

Postcheck-Konto:
Leipzig Nr. 34918.

Die „Sächsische Elbzeitung“
erscheint Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. Die
Ausgabe des Montags erfolgt
tags vorher nachm. 5 Uhr.
Bezugspreis viertel-
jährlich 2.— M., monatlich
1.40 M., 1 monatlich 70 Pf.
durch die Post vierteljährlich
2.10 M. (ohne Bestellgeld).
Einzelne Nummern 12 Pf.
Alle Kaiserlich. Postanstalten,
Postboten, sowie die
Zeitungsverleger nehmen hier
Bestellungen auf die
„Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hirtz. — Verantwortlich: Konrad Rohrlauer, Bad Schandau.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porschtal, Postelwitz, Proffen,
Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder irgendwelcher sonstiger Störungen des Verkehrs der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Umlieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigen-Aannahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Kaufstraße 134; in Dresden und Leipzig: Haackstein & Bogler, Invalidentauf und Rudolf Hoff; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 104

Bad Schandau, Donnerstag, den 29. August 1918

62. Jahrgang.

Fleischversorgung.

I. Von der laufenden Woche ab beträgt die sichergestellte Menge **Frischfleisch** (einschl. Wurst) bis auf weiteres **150 g wöchentlich**, für Kinder unter 6 Jahren die Hälfte. Auf die einzelnen Abschnitte der Reichsleischkarte dürfen nur noch abgegeben werden:
bis zu 20 g Fleisch mit Knochen
oder 16 g Hackfleisch
oder 20 g Blutwurst, Leberwurst, Brühwurst oder Mettwurst
oder 40 g Freibankfleisch, Wildbret, Flegelfleisch oder Fleischkonserven (mit der Dose gewogen).
Die Fleischer haben hiernach vom Wochenstreifen der Reichsleischkarte die Abschnitte **Nr. 1 bis mit 8** (von den Kinderkarten **Nr. 1 bis mit 4**) abzutrennen.
II. Die **Militäurlauber** haben Anspruch auf Frischfleisch nur in der für die Zivilbevölkerung sichergestellten Menge, demnach bis auf weiteres ebenfalls nur auf insgesamt **150 g wöchentlich**. Die Fleischmarkenabschnitte der Lebensmittelkarten für Militäurlauber dürfen daher nur mit den unter I genannten Mengen beliefert werden.
Pirna, am 26. August 1918.
Der Bezirksverband.

Die Ausgabe der Brot-, Fleisch-, Milch-, Nahrungsmittel- u. Zuckerkarten erfolgt

1. **Donnerstag, den 29. August d. J.,**
a) vormittags von 9—12 Uhr
für die Häuser der Ortslisten-(Haus-)Nr. 1—60 D,
b) nachmittags von 2—5 Uhr
für die Häuser der Ortslisten-(Haus-)Nr. 61—120,
2. **Freitag, den 30. August d. J.,**
a) vormittags von 9—12 Uhr
für die Häuser der Ortslisten-(Haus-)Nr. 121—200,
b) nachmittags von 2—5 Uhr
für die Häuser der Ortslisten-(Haus-)Nr. 201—264
im **Wernerschen Grundstück am Basteiplatz**. Das Abholen der Karten hat **nur durch Erwachsene** zu erfolgen. Die Schwerkörperbescheinigungen zur Brotzulage sind mitzubringen. Die Zeiten sind **genau einzuhalten**.
Schandau, den 28. August 1918. Der Stadtrat.

Die **Bezirkshofgrundkarte Nr. 64** ist verloren gegangen und wird hiermit für **ungültig** erklärt.
Schandau, den 28. August 1918. Der Stadtrat.

Krankenhaus-Verpflegung betr.

Die städtischen Kollegien haben eine **Erhöhung der seit 1. November 1915 geltenden Verpflegung der Klassen II, III und IV um je 50 Pfg. vom 1. September 1918 ab** beschlossen, was hierdurch bekannt gemacht wird.
Schandau, am 27. August 1918. Der Stadtrat.

Lebensmittel betr.

Kartoffeln bei Haase. Es kann noch beliefert werden: **Abschnitt G, 7 Pfund auf graue Karte, 5 Pfund auf rote Karte, Preis 14 Pf. das Pfund.**
Donnerstag, den 29. August:
Möhren — im **Wernerschen Grundstück, Basteiplatz**, vormittags von 8—12 Uhr, etwaige Restbestände nachmittags von 2—4 Uhr auch an **Auswärtige**.
Quark auf Lebensmittelmarke Nr. 10 ist sofort zu entnehmen. Vom Donnerstagabend an wird solcher auf Nr. 9 geliefert.
Schandau, den 28. August 1918. Der Stadtrat.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Staatsstraße von Schandau nach dem Lichtenhainer Wasserfall liegt beim Postamt Schandau vom 30. 8. ab 4 Wochen aus.
Dresden-N., am 22. August 1918. Kaiserliche Ober-Postdirektion.
Fortsetzung des amtlichen Telles in der Beilage.

Aus Stadt und Land.

—* **Kurttheater Bad Schandau.** Wir weisen auch an dieser Stelle auf die Anzeigen in der vorliegenden Nummer unserer „Sächsischen Elbzeitung“ hin, daß n ä c h s t e n **S o n n a b e n d** eine Aufführung des besten deutschen Lustspiels **„Minna von Barnhelm“** stattfindet. Diese Aufführung gilt als Vorfeier des **S e b a n t a g e s** und soll zugleich den jungen Leuten unserer Jugendpflege, sowie den oberen Klassen unserer hiesigen Volksschulen Gelegenheit bieten, dieses klassische, von vaterländischem Empfinden durchwehte deutsche Lustspiel kennen zu lernen. Die Besetzung der Hauptrollen verspricht einen künstlerischen Genuß. So liegt die **„Titelrolle“** in den Händen **Fräulein Saldens**, während die Rolle der **„Franziska“** Fräulein Kehler und diejenige der **„Dame in Trauer“** Frau v. d. Osten anvertraut ist. Der **„Major von Tellheim“** wird von Herrn **Wanner**, der **„Wachtmeister Werner“** von Herrn **Hoffhauspieler Bauer** und der **„Riccaut“** von Herrn **Boer** verkörpert werden. Für diese Vorstellung sind im **Vorverkauf** nur Plätze für den **Sperrplatz** und **Voge** zu haben, da der I. und II. Platz zunächst für die jungen Leute der Jugendpflege und für die oberen Schulklassen belegt sind. Ob solche Plätze noch übrig bleiben und ans Publikum abgegeben werden können, entscheidet sich erst an der Abendkasse.
—* Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird der **„Schweizerhof“** in den nächsten Tagen in ein **Lazarett** umgewandelt. Da dieses Fremdenhaus in jeder Weise neuzeitlich eingerichtet ist, werden nicht allzu viel Schwierigkeiten zu überwinden sein.
—* Der **Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz** hat die Absicht, die in unmittelbarer Nähe seines botanischen Pflanzengartens bei Schandau gelegene **Villa Sachsenburg** zu erwerben, um darin ein **Erholungs- und Genußheim** für Mitglieder, eventuell **Jugendherberge** und **Museum** einzurichten. Das Grundstück hat drei **Beschosse mit 14 Zimmern** und ein **Garten- und Waldgebiet von 15 570 qm**.
—* Nächsten Sonntag abends 8 Uhr findet im **Kurhaus** das **Abchiedskonzert** unserer beliebten **Kurkapelle** statt; es wird außer einigen patriotischen Stücken, welche auf die **S e b a n t a g e r** hinweisen, ähnlich dem Konzert vom vergangenen Sonntag, das so reichen

Anklang fand, ein gutes Programm bieten. Allgemeine Beteiligung möge Herrn **Musikdirektor Fischer** bezeugen, daß seine und der Kapelle Leistungen voll gewürdigt werden.
—* **Sammlertage** für alles mögliche sind jetzt im **Waterlande** an der Tagesordnung. Manchem gefällt es nicht, viele murren darüber, daß ewig der **Klingelbeutel** umhergehe. **Kraft** aber greift man nicht nach **Belieben** aus den **Sternen**, **Kraft** will **zusammengestellt**, **gesammelt** sein. **Und Geld** ist heute und immerdar **Kraft**. **Aber auch Dank**, **gesammelter** und **zusammengesogter Dank** ist **Kraft**. **Und einen Dankammeltag** will der **Heimatbank**, wie schon berichtet, am **2. September** veranstalten, wenigstens in unserem **Bezirk Pirna**. **Er will Herzen sammeln**, in denen trotz allem, was jetzt verstimmen mag, das **klare, schlichte Bewußtsein** des **Dankes** lebt gegen die **Männer**, die im **Kampfe** um die **Heimat**, im **Kampfe** für uns und unsere **Sicherheit**, **Gesundheit** und **gerade Glieber** eingebüßt haben. **Wir brauchen diese dankbaren Herzen**, würden sie brauchen, auch wenn der **Staat Goldströme** über alle die **Verstümmelten** und an der **Gesundheit** **Beinträchtigten** ausgießen wollte, würden sie brauchen, denn es **bleibt** noch **mancherlei** zu tun und zu **versorgen**, was **staatliche Fürsorge** überhaupt nicht **erfüllen** kann, weil sie zu **allgemein** geregelt sein muß. **Der Klingelbeutel** nach **Herzen** geht um! **Möchte** der **2. September** erweisen, daß es **ihrer** noch **viele** gibt, die **seinem** **zarten**, **bescheidenen Läuten** nicht **gessichtlich** oder **gleichgültig** ausweichen, sondern **gern** und **freudig** sich zu **einander** finden, um ihr **Innerstes**, **Bestes**, die **Dankbarkeit** der **Heimat**, darzubringen auf dem **Opfer-tische** des **S e b a n t a g e s**. **Tretet** alle, alle dem **Heimat-dank** bei!
Hohnstein. **Karl Haase** jüngster Sohn des **Ober-aufsehers a. D. Haase** in **Hohnstein**, **Soldat** in einem **Artillerieregiment**, erhielt das **Eiserne Kreuz 2. Klasse**.
Stadt Wehlen. Der **Soldat** **Hans Mählschläger** aus **Stadt Wehlen** wurde mit dem **Eisernen Kreuz 2. Klasse** ausgezeichnet.
Dresden. **Ihre** **K. u. K. Majestäten Kaiser Karl I.** und **Kaiserin Ita** sind **gestern** in **Dresden** **eingetroffen**, um **S. M.** dem **König** einen **Gegenbesuch** abzustatten. **Nach** einem **Empfang** im **königlichen Residenzschloß** **begaben** sich die **Allerhöchsten Herrschaften** nach **Moritzburg**, wo die **Mittagstafel** stattfand; am **Abend** **fuhren** sie im **Sonderzug** nach **München** weiter.

Letzte Drahtmeldung.

Großes Hauptquartier, den 28. August 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Voehn. Bei **Langemarck** und **nördlich** der **Dys** wurden **Teilangriffe** des **Feindes** abgewiesen.
Die **Armee** des **Generals v. Below** (**Otto**) stand **gestern** **wiederum** in **schwerem** **Kampfe**. **Der Schwerpunkt** der **englischen** **Angriffe** lag **südl.** der **Scarpe**. **Durch** **Masseneinsatz** von **Panzer-wagen**, **englischer** und **kanadischer** **Infanterie** **suchte** der **Feind** **beiderseits** der **Heerstraße Arras—Cambrai** **erneut** den **Durchbruch** zu **erzwingen**. **Unsere**, in der **Linie** **Belves** — **südl.** von **Monchy** — **Croiselles** **kämpfenden** **Truppen** — **pommersche**, **westpreussische**, **heffen-nassauische** und **elßäbische** **Regimenter** — **haben** **den** mit **gewaltiger** **Uebermacht** an **Menschen** und **Material** am **frühen** **Morgen** **geführten** **Stoß** des **Feindes** in **erbittertem** **Kampfe** **nicht** **südl.** von **Belves**, bei **Wis-en-Artois** und **Croiselles**, **aufgefangen**. **Im** **Verlauf** mit **württembergischen** **Bataillonen** **brachten** sie am **Nachmittage** mit **erneuter** **Kraft** in **tiefer** **Gliederung** an **der** **Heeres-strasse** **vorgetragene** **feindliche** **Angriffe** zum **Scheitern**. **Auch** **mehrfacher** **Ansturm** des **Gegners** gegen **Boire** **Noter Dame** und **nordöstl.** von **Croiselles** **brach** **zusammen**. **Der** **Feind** **hat** **gestern** **schwere** **Verluste** **erlitten**. **Seine** **Panzerwagen** **wurden** **durch** **Geschütze** und **Minenwerfer** **aus** **vorberster** **Linie** **vernichtet**. **Batterien** des **Art.-Feldart.-Reg. Nr. 26** **feuerten**, bei **Wis** **offen** **vor** **unserer** **Infanterie** **auffahrend**, **aus** **nächster** **Entfernung** in **die** **dichten** **Linien** **des** **Feindes**. **Der** **Kampf** **griff** **gegen** **Mittag** **auch** **an** **das** **Nord-ufer** **der** **Scarpe** **und** **nach** **Süden** **bis** **Mory** **über**. **Mehrere** **Angriffe** **des** **Feindes** **wurden** **hier** **abgewiesen**.
Beiderseits **von** **Bapaume** **blieb** **die** **Kraft** **der** **feindlichen** **Angriffe** **gegen** **die** **Vortage** **zurück**. **Der** **Engländer**, **der** **beiderseits** **der** **Stadt** **überrasschend** **und** **mit** **Artillerieorbereitung** **aber** **ohne** **Einsatz** **von** **Panzerwagen** **mehrfach** **vorstieß**, **wurde** **überall** **zurück-geschlagen**. — **Nördlich** **der** **Somme** **föhrte** **der** **Engländer** **heftige** **Angriffe** **gegen** **unsere** **neuen** **Linien** **zwischen** **Fiers** **und** **Barin**. **Wir** **wiehen** **sie** **ab** **und** **nahmen** **Fiers** **und** **Longueval**, **wo** **der** **Feind** **vorübergehend** **eindrang**, **im** **Gegensatz** **wieder**. **Südl.** **der** **Somme** **scheiterten** **Teilvorstöße** **des** **Gegners**.
Zwischen **Somme** **und** **Dike** **haben** **wir** **unsere** **Linien** **vom** **Feinde** **abgeleitet**, **die** **Trümmer** **von** **Chaulnes** **und** **Roye** **ihnen** **somit** **kämpfend** **überlassend**. **Durch** **unsere** **erfolgreiche** **Abwehr** **ist** **der** **Gegner** **seit** **dem** **20. 8.** **zum** **Einstellen** **seiner** **Angriffe** **ge-zwungen** **worden**. **Dadurch** **wurde** **die** **reibungslose** **Durchführung** **unserer** **Bewegungen** **ermöglicht**, **die** **sich** **in** **den** **letzten** **Nächten** **vom** **Feinde** **völlig** **ungehindert** **vollzogen**. — **Zwischen** **Dike** **und** **Alisne** **blieb** **die** **Gefechtsintensität** **auf** **kleinerer** **Infanteriekämpfe** **beschränkt**.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. **An** **der** **Welle** **brachten** **mecklenburgische** **Grenadiere**, **dank** **kräftigen** **Eingreifens** **ihrer** **Föhrers** **Oberleutnant** **Wolcke**, **vom** **Gen.-Reg. Nr. 89**, **einen** **Angriff** **der** **Amerikaner** **gegen** **Bayoches** **zum** **Scheitern**. **Dahische** **Truppen** **erklärten** **Zianette** **im** **Vedette**. **Bei** **beiden** **Unternehmungen** **erlitt** **der** **Amerikaner** **schwere** **Verluste** **und** **ließ** **mehr** **als** **250** **Gefangene** **in** **unserer** **Händen**. — **In** **den** **Ar-gonnen** **wurden** **bei** **erfolgreichem** **Vorstöße** **Italiener** **gefangen**.
Der **Erste** **Generalquartiermeister** **Ludendorff**.

Fernsprecher Nr. 22.
Telegramme: Elbzeitung.
Anzeigen, bei der weitesten Ver-
breitung d. Bl. von großer
Wirkung, sind Montags,
Mittwochs und Freitags bis
spätestens vormittags 9 Uhr
anzugeben. Ortspreis für
die 5 gesalt. Kleinzeilen
oder deren Raum 20 Pf.
bei auswärtigen Anzeigen
25 Pf. (tabellarische und
schwierige Anzeigen nach
Uebereinkunft).
„Eingefandt“ und „Klamm“
50 Pf. die Zeile.
Bei Wiederholungen ent-
sprechender Nachsch.
Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“

Verlobung des Kronprinzen Rupprecht.

München, 26. August.

Als die Nachricht von der Verlobung des Kronprinzen Rupprecht mit der Prinzessin Antonie von Luxemburg gestern in den Nachmittagsstunden in der bayerischen Hauptstadt bekannt wurde, hörte man allgemein Ausrufen hoher Befriedigung; denn nunmehr droht nicht mehr eine Zeit, da Bayern keine Königin hatte und somit der Dynastie die weibliche Spitze fehlte. Vom Tode des Königs Max II. im Jahre 1864 bis zur Thronbesteigung des jetzigen Königs Ludwigs III. im Jahre 1913 hat Bayern keine Königin gehabt.

Der Bräutigam, seit sieben Jahren Witwer der Herzogin Maria Gabriele von Bayern, dritten Tochter des verstorbenen Augenarztes Dr. Herzog Karl Theodor, steht im 50. Lebensjahr. Die Braut, die der Kronprinz von ihren häufigen verwandtschaftlichen Besuchen bei seiner Schwiegermutter, der Herzogin Karl Theodor, längst kannte, wird am 7. Oktober d. J. 19 Jahre alt. Die Prinzessin, die bestimmt ist, einst Bayerns vierte Königin zu werden, ist in Bayern längst keine Fremde mehr, denn häufig weilte sie hier in München, häufiger noch im bayerischen Hochlande. Sie und ihre fünf Schwestern gelten als die hübschesten Prinzessinnen von Europa, und da in allen Kreisen der Künstlerstadt München der Schönheitsfimmel stark ausgeprägt ist, bringt man schon aus diesem Grunde der zukünftigen Königin alle Sympathien entgegen. Kronprinz Rupprecht, obwohl dreißig Jahre älter als seine Braut, ist frisch und elastisch an Körper und Geist. Er ist dem Deutschen Kaiser besonders nahegetreten und das innige Verhältnis der beiden Fürsten trat äußerlich in Erscheinung, als der Kaiser im Weltkrieg dem Kronprinzen Rupprecht die Führung einer Armee übertrug, die seither mit ihren Heldentaten die Welt erfüllt hat.

Von Englands Gnaden.

In höherem Grade noch als unser ehemaliger Verbündeter Italien ist fern im Süd das schöne Spanien für sein wirtschaftliches Aufleben von dem Tyrannen der Meere abhängig, von England. Es hat sich trotzdem bis jetzt sehr wacker gehalten, man kann sogar sagen, daß es seine Neutralität mit eifriger Wachsamkeit gegen alle Verlockungen und Bedrohungen der Entente gewahrt hat. Nur in der Art, wie es im vorigen Jahre den U-Booten kriegsführender Mächte seine Häfen verschloß, mußten wir eine Unfreundlichkeit gegen uns erblicken; wir konnten uns indessen mit ihr abfinden, weil ihre praktische Bedeutung an sich nur gering war. Jetzt aber host die spanische Regierung gegen unseren U-Boot-Zeldzug als solchen zum Schlage aus, indem sie behauptet, ihre Interessen würden durch ihn in so hohem Maße beeinträchtigt, daß sie sich durch entsprechende Beschlagnahme deutschen Schiffsräume für die Zeit bis zur Beendigung des Krieges schadlos halten müsse. Das schafft eine ernste Lage; man wird natürlich versuchen, ihr auf dem Verhandlungswege gerecht zu werden, ob es aber gelingen wird, ist eine andere Frage.

Die Rechtslage ist einfach. Wir haben um die Länder unserer Feinde Sperrgebiete gezogen, den Spaniern aber eine freie Fahrstraße eingeräumt, weil wir ihre berechtigten Handelsinteressen durchaus schonen wollten. Hier waren sie also in ihrem gesamten Schiffsverkehr mit der Außenwelt gegen die Gefahren des U-Boot-Krieges geschützt. Wenn sie trotzdem die Sperrgebiete aufsuchten, so geschah es in der Hauptsache wohl um des hohen Verdienstes willen, den sie für solche Fahrten im Dienst unserer Feinde einstreichen konnten. Das kann aber für uns kein Grund sein, vor spanischen Schiffen einfach die Segel zu streichen. Bei aller Anerkennung der mancherlei wahrhaft menschenfreundlichen Liebeswerke, die wir Spanien zu danken haben, können wir doch unmöglich einseitige Maßnahmen ruhig hinnehmen, die sich über die zwischen den beiden Regierungen vereinbarten Grundsätze einfach hinwegsetzen. Innerhalb ihrer freien Fahrstraße unterliegen spanische Schiffe nur denjenigen Untersuchungen und Beschränkungen, die auch vor dem U-Bootkrieg schon durch das Völkerrecht ausdrücklich zugelassen waren; was ihrer in den Sperrgebieten harzt, das wissen sie nicht erst seit heute und gestern. Auch hier sind natürlich unter bestimmten Voraussetzungen Milderungen denkbar; wenn man aber sofort zu Unfreundlichkeiten greift, wird es schwer sein, einen Ausgleich zu finden. In Madrid soll fortan ein aus dem Ministerpräsidenten und den beiden Ministern des Äußern und des Innern bestehender Sonderrat für Entscheidungen in Fragen der auswärtigen Politik zuständig sein — was ein bißchen nach Londoner Kriegskabinett schmeckt. Indessen wird König Alfons wohl auch weiterhin noch ein Wort mitzureden haben; seine oft bewährte Unerschrockenheit gegenüber allen Anschlägen auf die Neutralität des Landes wird auch jetzt kaum ins Wanken gebracht sein. Der deutsche Botschafter hat bereits eine Unterredung mit ihm gehabt.

Die spanische Regierung wird, ehe sie zu Taten schreitet, sich das nicht ungefährliche Spiel vielleicht doch noch einmal gründlich überlegen.

Die Verschwörung in Moskau.

Verbandsgelder für den allgemeinen Aufstand.

Stockholm, 26. August.

Das Moskauer Räteorgan „Sowetskaja“ veröffentlicht einen Plan zu einem allgemeinen Aufstand in Rußland, der insbesondere die Entsendung von Truppen gegen die Tschecho-Slowaken verhindern sollte. Die Mittel wurden von der Entente im großen Umfange gewährt.

In Verbindung damit werden Mitteilungen über Aufstandsversuche in den Gouvernements Wolgoda, Wladimir, Wjatka, Drel gemacht, die blutig unterdrückt wurden. In Wjmit (Sow. Drel) hatten die Rätegruppen starke Verluste, ferne wurden über 300 Weißgardisten getötet.

Die schweren Kämpfe um Irkutsk.

Die von Reuters verbreitete Nachricht, daß es den Tschecho-Slowaken schließlich gelungen sei, die schon oft heiß umstrittene Stadt Irkutsk zu nehmen, wird trotz offizieller für die Öffentlichkeit bestimmter Dementis von allen Seiten bestätigt. Die Bolschewiki leisteten einen hartnäckigen Widerstand. Der Kampf tobte eine ganze Woche hindurch in den Straßen der Stadt. Als den Bolschewiki schließlich die Munition ausging und sie hinterlistig auch von der Bevölkerung angegriffen wurden, begann die Lage für sie sehr kritisch zu werden. Trotzdem wehrten sie sich im Bergweissungskampf zwei Tage und zwei Nächte.

In Irkutsk haben die Tschecho-Slowaken eine neue Regierung gebildet. Der Regierung gehören viele Reaktionsäre aus den Zeiten des Jaren an. Die neue Regierung soll den Namen „Zentralregierung der Republik Sibirien“ führen. Der frühere Kriegsminister Guttschow soll das Präsidium übernehmen.

Eine japanische Erklärung.

Die japanische Regierung veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die Aufmerksamkeit der japanischen Regierung wurde jüngst auf die zunehmende Tätigkeit hingelenkt, die von deutschen und österreichisch-ungarischen bewaffneten Gefangenen in Sibirien an den Grenzen der Mandchurei entfaltet wird. Diese Gefangenen, die praktisch das Kommando über die Streikräfte der Sowjets übernommen haben, marschieren gegen die chinesische Grenze mit Richtung auf die Stadt Randull. Die drohende Gefahr zwang zahlreiche japanische und chinesische Einwohner dieser Stadt, die Flucht zu ergreifen. Die Lage enthält eine unmittelbare Drohung für das chinesische Gebiet und ist von nicht minderm Interesse für Japan angeht der Bande enger Solidarität, die es mit China verbindet. Die beiden Regierungen waren daher der Ansicht, daß ein gemeinsames Vorgehen notwendig sei.

Wie von zuständiger deutscher Stelle dazu erklärt wird, liegen keinerlei Nachrichten vor, die die Angaben der japanischen Regierung bezüglich der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien irgendwie bestätigen könnten. Die Lage unserer Kriegsgefangenen ist vielmehr die, daß sie besonders infolge der Besetzung der sibirischen Bahn durch die Tschecho-Slowaken Sibirien zurzeit nicht verlassen können. Wenn es jetzt von feindlicher Seite so dargestellt wird, als hätten unsere Kriegsgefangenen eine Truppenmacht gebildet, der entgegengetreten werden müsse, so ist das nur ein Vorwand, um die eigentlichen Einmischungs- und Annexionsabsichten unserer Feinde gegenüber Rußland zu verschleiern.

Die Tschecho-Slowaken in Not.

Englische Hilferufe nach Japan.

Stockholm, 27. August.

Es bestätigt sich, daß die Tschecho-Slowaken bei Nikolajewsk gefangen worden sind und daß die Stadt von den Bolschewiki eingenommen wurde. Große Mengen Kriegsgüter wurden erbeutet. Die Verluste der Tschecho-Slowaken sind sehr groß.

Das zunächst von Moskau verbreitete Gerücht vom Siege der Sowjettruppen wird also von neutraler Seite bestätigt. Das beste Zeugnis aber kommt aus England. Wie Schweizer Blätter berichten, haben die aus Ostasien kommenden Nachrichten in England große Befürchtung erregt, um so mehr, als die Niederlage am Ufuri erfolgte, als gerade die „Diffsaktion“ des Verbandes eingeleitet hatte. Inzwischen haben die Bolschewiki, wie das obenstehende Telegramm zeigt, weitere Fortschritte gemacht.

„Ergreifende Zwischenfälle.“

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt in einem niedergeschlagenen Leitartikel, der Krieg weist wenig ergreifendere Zwischenfälle auf, als die entschlossene Tapferkeit, mit der sich das Volk des verhältnismäßig kleinen Landes Böhmen in den Kampf warf, entschlossen, lieber unterzugehen, als sich der deutschen und österreichischen Herrschaft zu unterwerfen. Jetzt ist die Lage der Tschecho-Slowaken von so schweren Gefahren umgeben, daß ihre Lage beinahe hoffnungslos erscheint. Wir können deshalb unsere Operationen unmöglich auf das Öffnen der sibirischen Bahn beschränken, müssen vielmehr den Tschecho-Slowaken westlich vom Baikalsee Hilfe bringen, wozu wir unsere Kräfte verstärken. Aber nur eine Nacht kann wir wirksame Hilfe leisten, Japan muß freie Hand bekommen. Zunächst ist, wie das Blatt weiter zu berichten weiß, eine aus allen Waffen gebildete kanadische Brigade nach Sibirien entsandt worden.

Sturz der neuen sibirischen Regierung.

Nach Meldungen aus Charkow ist die kürzlich in Omsk unter der Ministerpräsidentenschaft Werwer eingesezte Regierung von tschecho-slowakischen Truppen wieder gestürzt worden. Ihre Absetzung erfolgte mit der Begründung, daß die Regierung Generals Rowrat für Sibirien vollständig genüge.

Das Ringen bei Bapaume.

Bereitete Durchbruchversuche der Engländer.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 26. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Voehn.

Vorfeldkämpfe bei Bailleul und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen.

Bisfeldwibel Goebel schloß mit seinem Maschinengewehrtrupp vier Panzerwagen, Unteroffizier Gene mit leichten Minenwerfern 3 Panzerwagen zusammen.

Beiderseits von Bapaume setzte der Feind zwischen St. Lezer und Martinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollte hier den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen war, trugen frische Kräfte den Angriff immer wieder erneut vor. Seine Angriffe sind im großen gescheitert.

Im einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender: Der Feind drang in unsere westlich von Mory — westlich von Bapaume — Martinpuich verlaufende Linie ein. Gegen unsere von der Ancre-Front abgesetzten Linien: Vazentin le Petit — Carnoy — Suzanne arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran; stärkere Angriffe, die am Abend zwischen Carnoy und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Fontaine fest. Beiderseits der Römerstraße schlugen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Duse keine besondere Gefechtsintensität. Nördlich von Bapaume brachten drilliche Bereitschaften und Reserven den Feind am Ostrand von Mory, Favreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor diesen Linien zusammen. Südwestlich von Bapaume ließ der Feind zwischen Thillois und Martinpuich auf Gueudecourt — Fiers vor. Preussische Reserve-Regimenter und Marine-Infanterie warfen ihn in kraftvollem Gegenangriff in die Linie Thillois — Martinpuich zurück; beide Orte wurden wieder genommen. Zahlreiche

Panzerwagen liegen zertrümmert vor und hinter unseren Linien.

Südlich der Ailette griff preussische Garde den Feind westlich von Ercey au Mont an, gewann die Höhe südlich Port St. Marc und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weißer und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden eingebracht. Auch nördlich der Ailette brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Teilgesichte an der Vesle.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Engländer in deutschen Uniformen.

Am frühen Morgen des 15. August stieß eine feindliche Abteilung von 80 bis 100 Mann in deutschen Stabhelmen mit dem deutschen Ausrüstungsstück „Nicht schießen“ westlich Mangelare vor. Sie wurde im heftigen Nahkampf geworfen. Der Führer der feindlichen Abteilung trug eine der deutschen ähnelnde Offiziersuniform. Es handelt sich hier um einen schweren Völkerverrat. Die Haager Konvention verbietet ausdrücklich das Anlegen von Uniformstücken des Gegners.

Die Schlacht im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 27. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Voehn. Tagsüber schwerer Kampf zwischen Arras und der Somme. Südlich von Arras griff der Feind beiderseits der Scarpe an. Nördlich des Flusses blieben seine Angriffe vor unserer auf Noeux zurückgebogenen Kampflinie im Feuer liegen.

Südlich der Scarpe wichen unsere Vortruppen den mit zahlreichen Panzerwagen und Infanterie vorgetragenen feindlichen Angriffen auf Befehl auf die Höhen von Monchy aus. Dort empfing den Feind das Feuer unserer zur Abwehr bereitstehenden Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampf drang der Gegner über Monchy — Guemappe vor. Unser Gegenangriff warf ihn an die Ränder der Orte wieder zurück. Mehrfach gegen Chereff gerichteter Ansturm brach vor dem Orte zusammen.

Unter starkem Einsatz von Panzerwagen setzte der Feind seine Angriffe beiderseits von Bapaume fort. Nördlich von Bapaume waren die Höhen südlich von Mory und Beugnotre Brennpunkte des Kampfes.

Auf der Höhe saßte der Feind nach mehrfach vergeblichem Ansturm am Abend Fuß. Beugnotre blieb nach langem Kampf in unserer Hand. Südwestlich von Bapaume setzte sich der Feind in Thillois und Martinpuich fest. Im übrigen brachen die hier auf breiter Front bis zum späten Abend wiederholten Angriffe des Feindes blutig zusammen. An ihrer erfolgreichen Abwehr haben preussische, bayrische und sächsische Truppen gleichen Anteil.

Vor und hinter unseren Linien liegen die zerstörten Panzerwagen des Feindes.

Leutnant Spiehoff schloß mit seinem Kraftwagengeschütz vier Wagen zusammen.

Südlich von Martinpuich drang der Feind über Vazentin in Montauban ein. Im Gegenangriff warfen wir ihn aus Montauban wieder hinaus. Auch südlich von Montauban scheiterten feindliche Angriffe. Unsere Linie verläuft jetzt westlich von Fiers — westlich von Longueval auf Maricourt.

Zwischen Somme und Oise lebte die Gefechtsintensität nur beiderseits der Acre an.

Bei östlichen französischen Angriffen blieben Fresnoy und St. Marc in Hand des Feindes.

Nördlich der Ailette machten wir bei einem Vorstoß westlich von Chavigny 100 Gefangene. Feindliche Angriffe brachen hier und nördlich von Pasly verlustreich zusammen.

Oberleutnant Voerzer, Leutnant Roenneke und Leutnant Bolle errangen ihren 31., Leutnant Thuy seinen 26., 27. und 28., Leutnant Laumann seinen 23., Oberleutnant Greim seinen 21. und Leutnant Blume seinen 20. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Foch muß weiter angreifen.

Das Stockholmer „Aftonbladet“ schreibt zu den Kämpfen im Westen: Bei der Fortsetzung von Fochs Offensive spielen wahrscheinlich auch wirtschaftliche Gründe mit, die ihm kein Warten mehr erlauben. Aus Lloyd Georges letzter Rede geht eine Zunahme der Kohlennot der Verbündeten hervor. Mit dem Kohlenvorrat in Italien und England steht es schlecht aus. Möglicherweise sieht Foch sich durch den U-Boot-Krieg in die Zwangslage versetzt, die Entscheidung zu suchen, ehe alle Industrien außer der Herstellung von Geschützen wegen Kohlenmangels eingestellt werden. Vielleicht nähert Frankreich sich dem Zustand Rußlands nach Brüsselows Offensive. Die Debatte über die Einberufung des Jahrganges 1920 hat dies wenigstens teilweise offiziell bekräftigt.

„Umgruppierungen.“

Wie Schweizer Blätter von der französischen Grenze berichten, finden an der Westfront neue umfangreiche Umgruppierungen und Verschiebungen von Truppenkörpern statt. — Die Londoner „Times“ melden, daß an der belgisch-englischen Front alle sechs englischen Festland-Armeen in den Kampf eingesetzt wurden.

Luftangriffe auf unser Heimatgebiet.

Bomben auf Köln, Koblenz, Frankfurt, Karlsruhe.

Die ausgezeichnete Wetterlage des 22. August benutzten unsere Feinde wiederum zu zahlreichen Tages- und Nachtangriffen auf das Heimatgebiet. Diesmal hatten sie sich Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Birmensdorf als Ziele ausgesucht. Von den Bomben, die der Gegner in unserem Abwehrfeuer meist wohl- und zielloos abwarf, fiel ein großer Teil auf freies Feld. Einige richteten Sachschaden an Privatgebäuden an. Der Gegner büßte seine Angriffe an friedliche deutsche Bürger mit den schwersten Verlusten. Aus einem Geschwader von zehn feindlichen Flugzeugen, das am Morgen des 22. August Karlsruhe angriff, wurden sieben Flugzeuge, aus einem anderen im Anflug befindlichen Geschwader in der Nacht auf den 23. August bei Saarbrücken weitere drei Flugzeuge abgeschossen. Innerhalb 24 Stunden wurden also zehn feindliche Großflugzeuge in der Heimat vernichtet. Einige fielen unversehrt in unsere Hand, andere zerfielen brennend am Boden. Die Verluste, die unsere Bevölkerung zu erleiden hatte, waren demgemäß erfreulicherweise verhältnismäßig

Die versunkene Glocke!

In diesen neuen Erfolg im Luftkrieg teilen sich Kampfflieger, Flak- und Scheinwerfer. Er reißt sich mächtig an die Erfolge von Frankfurt, Niederrhein, Darmstadt, die dem Gegner im August nun schon 23 Flugzeuge bei Angriffen gekostet haben.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute in Englands Gewässern.

Berlin, 27. August.

Amlich wird gemeldet: In den Gewässern westlich England versenkte unser U-Boote fünf Fahrzeuge von zusammen 22 000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der zu früh totgegangene U-Boot-Krieg.

Anlässlich der Torpedierung des französischen 10 000-Tonnen-Kreuzers „Le petit Thours“, schreibt der französische Admiral Degoutin in der „Information“: Das ist wieder einmal ein Opfer, und, gesehen wir es mit Festigkeit, nicht das letzte jenes U-Boot-Krieges, dessen endgültige Beseitigung viel zu früh prophezeit wurde. Die Erfolge des deutschen U-Boot-Krieges mögen für einen Augenblick geringer sein, aber kein Mensch vermag mit Sicherheit die weitere Entwicklung des U-Boot-Krieges vorher zu sagen.

Unterbindung der englisch-indischen Post.

Einen neuen Erfolg des U-Boot-Krieges meldet „Westminster Gazette“: Der Generalpostmeister hat angekündigt, daß die bisher regelmäßig freitags stattfindende Abfertigung der Post für Britisch-Indien und Ostafrika überhaupt nicht mehr stattfinden kann.

Eine holländische Anfrage.

Das holländische Ministerium des Äußern gibt bekannt, daß es auf Grund der Zeugenaussagen vor dem Schiffsgericht zu dem Schluss gekommen sei, daß der Untergang des Hospitalschiffes „Koningin Regentes“ durch ein abgeschossenes Torpedo verursacht wurde. Die holländische Regierung hat ihren Gesandten in Berlin beauftragt, die deutsche Regierung von der Schlussfolgerung der holländischen Regierung zu benachrichtigen und ihr mitzuteilen, daß sie es hoch einschätzen würde, wenn die deutsche Regierung noch einmal eine ernste Untersuchung vornehmen würde zur Verantwortung der Frage, ob ein deutsches U-Boot die „Koningin Regentes“ torpediert habe. Die Note teilt weiter mit, daß die englische Regierung bereits in ähnlichem Sinne befragt worden sei und verneinend geantwortet habe.

Neue U-Boot-Erfolge.

17 000 Tonnen.

Berlin, 26. August.

Amlich wird gemeldet: Im östlichen und mittleren Mittelmeer versenkte unsere U-Boote etwa 17 000 Br.-Reg.-T. Schiffsräum, darunter 5 größere beladene Tankdampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kleine Kriegsgeschichte.

Bern, 26. Aug. Der „Temp“ erklärt amlich, daß die Kriegsausgaben Frankreichs vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918 147 Milliarden Franc betragen. Dazu kommen 8 Milliarden Zivilbudget für 1918.

Bern, 26. Aug. Der englische Dampfer „Atlantia“ (6300 Tonnen) ist torpediert und versenkt worden. Das Schiff war mit Munition beladen.

Wien, 26. Aug. In Albanien haben dem östlichen Seeresicht zufolge die österreichisch-ungarischen Truppen die Verfolgung der Italiener über Borat und Fieri hin ausgenommen.

Rotterdam, 26. Aug. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat mit allen gegen zwei sozialistische Stimmen das neue Mannschaftsgesetz angenommen.

Wien, 27. Aug. Achmet, der Scheich der Senussi, ist mit Gefolge aus Tripolis über Pola hier angekommen und begibt sich von hier nach Konstantinopel.

Wien, 27. Aug. Bei der gemeinsamen Ministerbesprechung am Montag sind auch die künftigen militärischen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Schiffsfahrtsicherheit sowie Ergänzung der österreichisch-ungarischen Armee beraten worden.

Bern, 27. Aug. „Welt Parisien“ meldet aus Dänemark über die Beschießung durch ein weittragendes Geschütz in der Nacht vom 21. zum 22. August, daß ab 10 Uhr 40 Minuten abends acht Granaten im Abstand von je fünf Minuten in die Stadt Kopenhagen einschlugen. Sieben Zivilisten wurden getötet und zwei verwundet, der Sachschaden ist beträchtlich.

Osaka, 27. Aug. Gestern morgen sah man von der japanischen Grenze aus wieder einen Fliegerangriff gegen das belagerte Küstengebiet. Etwa 10 Flugzeuge dürften an dem Angriff beteiligt gewesen sein.

Rotterdam, 27. Aug. Die nächste Kriegsgefangenenföndung von England nach Holland wird 529 Personen umfassen, worunter zum ersten Male 250 Frauen und Kinder sind.

Amsterdam, 27. Aug. Londoner Blätter veröffentlichen eine weitere Liste von 54 Deutschen, die auf Grund des neuen Gesetzes interniert werden sollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Frage, ob und in welchem Umfange eine Abänderung der Banknotenüberlieferung aus öffentlichen Mitteln erfolgen kann, sind seit längerer Zeit vom Reichswirtschaftsamt Verhandlungen mit den Landesregierungen eingeleitet, die bisher nicht zum Abschluss geführt sind, da die Stellungnahme einer Reihe von Bundesstaaten noch aussteht. Aus diesem Grunde konnten Richtlinien für die Verteilung der aufzubringenden Geldmittel bislang nicht aufgestellt werden. Die Reichsleitung hat sich zu einer finanziellen Mitwirkung bei der Gewährung von Banknotenzuschüssen unter der Voraussetzung grundsätzlich bereit erklärt, daß auch die Bundesstaaten und Gemeinden sich ihrerseits an der wirtschaftlichen Hilfe entsprechend beteiligen.

Das Ausfuhrverbot für Flaschenweine, das während des Krieges von den süddeutschen weinerzeugenden Staaten für alle neutralen Staaten erlassen wurde, soll nun auch

auf die deutschen Bundesstaaten ausgedehnt werden. Die Anregung geht von der bayerischen Regierung aus, die mit den süddeutschen Regierungen wie mit Preußen dieserhalb verhandelt. Wenn diese Nachricht zutrifft, so wäre in Norddeutschland bald kein Wein mehr zu haben. Nach einer anderen Quelle wird nicht über ein Weinausfuhrverbot, sondern über eine Weinpreisregelung verhandelt, die dem Bürger ein Ende machen soll.

Für die Frauenarbeit in der Steppe, die seit dem Frühjahr 1917 zugelassen ist und jetzt noch in größerem Umfange zugelassen werden soll, sind jetzt neue Leitfäden aufgestellt worden. Der Hauptgrund der Organisation dieser Frauenarbeit ist die völlige Ausschaltung jeder privaten Vermittlungstätigkeit; Anwerbung, Vermittlung und Einstellung liegen ausschließlich bei den vom Kriegsamt eingesetzten Stellen: Kriegsamtsstellen in der Heimat, Beauftragter des Kriegsamts und Referent beim Beauftragten des Kriegsamts im besetzten Gebiet. Vertrag und Lohn sind einheitlich geregelt. Vor allem wird Wert auf die Meldung bisher noch nicht berufstätiger Frauen gelegt, damit nicht die Heimatswirtschaft eine Einbuße an Arbeitskräften erleide.

Das Gerücht von einem bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages befreit sich nicht. Nach der Unterredung des Reichstages v. Bayer mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Hünneke wurde bereits festgestellt, daß die maßgebenden Stellen nicht eine vorzeitige Einberufung des Reichstages beabsichtigen. Wenn jetzt das Gerücht erneut aufkocht, so kann es sich nur um die Wünsche gewisser parlamentarischer Persönlichkeiten handeln, deren Zahl nur klein und daher ohne Einfluß auf den Gang der Geschäfte ist. Damit erledigt sich auch die hier und da aufgetauchte Meldung, der Reichstag solle zu einem neuen deutschen Friedensangebot Stellung nehmen. Angesichts der Haltung unserer Feinde kann von einem solchen Angebot gegenwärtig nicht die Rede sein.

In einem Ausschusse des preussischen Landtags erklärte sich Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Notke gegen das Getreidemonopol. Der Minister meinte, als rein fiskalische Maßregel müsse ein solches auf niedrigen Einkaufs- bei möglichst hohem Verkaufspreis stehen, und den Schaden hätten dann wahrscheinlich die Produzenten. — Aus den weiteren Erklärungen des Ministers ist die Zusicherung zu entnehmen, daß die Abgabe künstlichen Stickstoffes nicht unter so schweren Bedingungen nach Beendigung des Krieges erfolgen werde, wie mehrfach vermutet und behauptet worden ist. In den Friedensverträgen würde die Versorgung des Reiches mit Phosphaten sichergestellt werden.

Österreich-Ungarn.

Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen, die bisher einen befriedigenden Verlauf genommen haben, sollen in den nächsten Tagen von einer erweiterten Kommission fortgesetzt werden. Eine Reihe von Sachreferenten, sowie Vertreter von Bayern und Sachsen treffen dazu in Salzburg ein. Bisher wurden die grundsätzlichen Fragen des künftigen Verhältnisses erörtert und die Ergebnisse in Grundzüge zusammengefaßt, über die die Regierungen dann Beschluß fassen werden. Jetzt werden im Sinne dieser Grundzüge Einzelfragen, für die bereits umfassende Vorarbeiten fertiggestellt sind, insbesondere die Frage der Zolltarife, behandelt werden.

Ukraine.

Aber das innerpolitische Programm der Ukraine hat der Minister des Innern auf dem Kongress der Gouvernementsparlamenten folgende Grundlinien mitgeteilt: Pflege der ukrainischen nationalen Bewegung, Kampf gegen den verbrecherischen bolschewistischen Internationalismus, Förderung aller Organisationen, wie Arbeiterorganisationen, sofern sie nicht ein Deklamationsprogramm für revolutionäre internationale Propaganda sind, volle Freiheit allen Parteien, auch den sozialistischen, Förderung der Selbstverwaltungen, Sorge für die Dorf- und die arme Stadtbewölkung durch ein Agrargesetz, das die Möglichkeit gibt, den bäuerlichen Landbesitz zu vergrößern.

Polen.

Nach Mitteilungen des Prinzen Janusz Radziwill über seine Reise ins deutsche Hauptquartier ist die sogenannte autropolnische Lösung noch nicht aufgegeben. Sie bleibt auch weiter als eine der politischen Möglichkeiten bestehen, deren Verwirklichung ebenso wie die Verwirklichung auch anderer ähnlicher Möglichkeiten von einer Reihe von Momenten abhängt, die einzeln und zusammen geprüft werden müssen, bevor man sich der praktischen Verwirklichung derselben nähern könnte. Diese praktische Entscheidung wird sich hoffentlich vielleicht schon in den nächsten Monaten erreichen lassen. Jrgendwelche endgültige Entscheidung seitens der polnischen Ministerien oder der polnischen Regierung mit Außerachtlassung der Vertreter der polnischen Nation ist ausgeschlossen.

Die polnisch-galizische Frage und alles was damit im Zusammenhang steht, wurde eingehend bei einer Zusammenkunft führender polnischer Männer in Krakau erörtert. Prinz Radziwill berichtete über seine Reise ins Hauptquartier, nach Wien und Berlin. Besonders aber wurde die galizische Frage eingehend besprochen. Als Ergebnis der Beratungen ist polnischen Blättern zufolge anzunehmen, daß die Aussprache zur Vereinheitlichung der Anschauungen aller Anwesenden sowohl über die jetzige Lage als auch über die nächsten Aufgaben, die die polnische Regierung in Warschau und der Polenklub in Wien erwarten, geführt hat. Wie weiter verlautet, sollen die Ausführungen des Prinzen Radziwill die Försicherungen, die betreffs einiger Fragen geübt wurden, gänzlich beseitigt haben. Die Beratungen sollen fortgesetzt werden.

Schweden.

Die für den 8. September geplante internationale Kirchenkonferenz in Upsala ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Eine große Zahl kirchlicher Verbände der neutralen und kriegführenden Länder hatte ihre Teilnahme zugesagt. Wie aus den Erklärungen der Kirchenbehörden hervorgeht, findet die Vertagung statt, weil die Verbandsmächte die Bässe für die Teilnehmer aus ihren Ländern verweigern.

Finnland.

Die seit einiger Zeit unterbrochenen russisch-finnischen Friedensverhandlungen sollen in den nächsten Tagen auf Grund folgender russischer Vorschläge wieder aufgenommen werden: Rußland ist bereit, gewisse Teile Russisch-Kareliens an Finnland abzutreten, unter der Bedingung, daß ein entsprechendes Gebiet im südöstlichen Karelien Rußland überlassen wird. Finnland hat an Rußland für die obersten Festungen und das erbeutete Kriegsmaterial volle

Die versunkene Glocke!

Entschädigung zu zahlen und muß einen Anteil der russischen Ausgaben im Weltkrieg übernehmen.

Die Frage der Königswahl wird erst Ende September endgültig entschieden werden, da der Landtag bis Mitte September vertagt ist. Soweit aus unterrichteter Quelle verlautet, kommt die Kandidatur des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg für den finnischen Thron nicht mehr in Frage. Die Verhandlungen nach anderer Seite schweben noch. Die Helsingfors-Meldung, daß die Königswahl schon am 27. August stattfinden sollte, beruht übrigens auf einem Irrtum.

Frankreich.

Die Einmischung des Verbändes in Rußland findet bei den Kammergruppen der Linken immer heftiger Widerspruch. Man ist entsetzt, daß ohne Befragung der parlamentarischen Ausschüsse die Vereinbarungen zwischen Clemenceau, Lloyd George und Lansing zustande gekommen sind. Die Verbandsphrase vom Selbstbestimmungsrecht der Völler, so meint der „Populaire“, erscheint angesichts der Vorgänge in Rußland in seltsamem Lichte. Die Regierung wird über die neuen Opfer, die Frankreich wegen des russischen Abenteuers bringen muß, Rechenschaft ablegen müssen.

Afrika.

Die Lage in Süd-Afrika wird mit jedem Tage ernst. Die auflärende Werbereise General Bothas und anderer Minister, die durch den ehemaligen Oranje-Freistaat geplant war und sich gegen die republikanische Propaganda richten sollte, ist aufgegeben worden. Englische Berichterstatter melden, daß die Reise großen Schwierigkeiten begegnete, da in fast sämtlichen Städten des Freistaates Entschliefungen angenommen wurden, die die republikanische Unabhängigkeit Südafrikas forderten und der gegenwärtigen Regierung das Vertrauen verweigerten. Ein republikanischer Werbezug General Herzogs ist für den Oktober angekündigt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 26. Aug. Vier erkrankten in den letzten Tagen 15 Personen an Pilzvergiftung, von denen bereits vier gestorben sind.

Berlin, 26. Aug. In Charlottenburg wurde der Vorgesetzte der Spandauer Brotkartenausgabe, Magistratssekretär Paul Schulz, verhaftet. Es wird ihm vorgeworfen, mit Brotkarten einen schmutzigen Handel getrieben zu haben. Gegen den Beamten ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

Warnemünde, 26. Aug. Die Vogtei in Warnemünde hat angeordnet, daß sämtliche Gepäckstücke der Warnemünde verlassenden Fremden ohne Ausnahme eine Stunde vor Abgang des Zuges in der Versandabteilung des Bahnhofes ausgeliefert werden müssen. Dort werden sie einer genauen Untersuchung unterworfen.

Stettin, 26. Aug. Das Kurhaus in Bad Lohme auf Rügen ist am Sonntag ein Raub der Flammen geworden. Der Brand ist in der Küche ausgebrochen. Die Gäste des Kurhauses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

München, 26. Aug. Bei Eisenstein im Bayerischen Wald, an der bayerisch-böhmischen Grenze, landete ein französischer Luftballon.

Bittau, 26. Aug. Ein schweres Hagelwetter richtete in der preussischen und sächsischen Oberlausitz große Verheerungen an.

Sindenburg, 26. Aug. Durch Zubruchgehen einer Grundstrecke wurden auf der Guido-Grube zehn Mann verschüttet. Sie wurden alle gerettet, vier sind aber erheblich verletzt.

Wien, 26. Aug. Bei einer Jugentgleisung auf der Nordwestbahnstrecke wurden 30 Personen verletzt, darunter eine Anzahl schwer.

Berlin, 27. Aug. Vier wurde abermals ein Raubmordanfall auf eine Schankwirtin ausgeführt. Die Überfallene liegt mit zehn schweren Stichen in den Kopf daneben, der Täter, ein Geisler in der Uniform des 24. Inf.-Regts., entfloht mit 5000 Mark barem Geld.

Kattowitz, 27. Aug. Die Polizeidirektion in Sosnowitz (Polen) hat in Bogon den Schlußwinkel einer Räuberbande ermittelt. Bei dessen Aushebung entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, wobei Kriminalwachmeister Ramwa erschossen wurde; ebenso der Führer der Räuberbande. Mehrere Banditen wurden schwer verwundet.

München, 27. Aug. In der Maschinenfabrik von Kiesel in der Bayerbrunner Straße erfolgte am Abend eine schwere Explosion, durch die eine Wand eingestürzt wurde. Drei Personen wurden schwer verletzt, zwei sind tot.

Wien, 27. Aug. Für Österreich wird nun ebenfalls die Einführung fleischloser Wochen erwogen.

Kurtheater Bad Schandau.

Leitung: Paul Gernsdorf.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, welcher Beliebtheit sich der als Gast an unserem Kurtheater aufhaltende Hofhauspieler Albert Bauer erfreut, so ist er gestern an seinem Ehrenabend durch das ausverkaufte Haus erbracht worden. Dieses sichtbare Zeichen wird der ausgereifte Künstler, der allen seinen Rollen Leben und den Geist der Wahrscheinlichkeit geben kann und gibt, dankbaren Herzen entgegengenommen haben, ist doch für einen strebsamen Menschen die Anerkennung seiner Taten die größte Befriedigung. Albert Bauer gab auch in der Aufführung des Schauspiel „Wie einst im Mai“ von Paul Gernsdorf dem Walter Hollberg, dem edelmütig entsagenden, aufopfernden Freunde Johannes Nordbegg, Fleisch und Blut. Letztere Rolle wurde vom Verfasser selbst gespielt. Er hat — wie bereits veröffentlicht — das Stück als 20-jähriger Jüngling verfaßt. Die Wahl des Stoffes entbehrt nicht einer besonderen Eigenart und zeigt die unverkennbare Liebe eines Mannes zu seiner ersten Frau, welche Jährelang von ihm durch geistige Unmündigkeit getrennt sein mußte; er hat sich von ihr scheiden lassen, um einer anderen seine Hand zu geben. Am Hochzeitstage erfährt er durch seinen Freund, daß seine Margarete wieder gefunden ist. Da er sie noch nicht vergessen hat und die Liebe zu ihr noch immer in ihm flammend ist, er tief unglücklich, daß er so voreilig gehandelt hat. Seinem Freunde gelingt es, die anfangs widerstrebende zweite Gattin zur Scheidung zu bestimmen und so wird das Familienglück wieder hergestellt. Schluß: Wiederfinden, Umarmungen, Segen. — Des das Gerippe. — An der Draperie waren hauptsächlich tätig die Damen Maria Salden als zweite Gattin. Der Kampf, den sie um den geliebten Mann befehdt, welchen sie für sich zu gewinnen suchte und den sie fesseln möchte, selbst wenn sie keine Gegenliebe findet, bis sie — durch den edlen Charakter der einst Geistesunmündeten bekehmt — sich doch von ihm löst. Die Künstlerin gab dies alles talentvoll wieder. — Ein v. d. Osten war mit der Rolle der Margarete Nordbegg betraut worden. Es hätte nichts gekübel, wenn die Erscheinung etwas jugendlicher gewirkt hätte, dann wäre das Entzücken ihrer Angehörigen wahrscheinlich ge-

Benefiz Hans Herbert Baer.

wesen. (Diese Künstlerin ist ausgezeichnet als „komische Kiste“ — doch wer hätte bei der diesjährigen Besetzung die Margarete Nordens spielen sollen?) An ihrem Spiel war nichts zu tadeln. — Während in der Liebe zur Mutter war Ursula Rehle als Tochter Else. Helene Lipvert spielte die blaubehaarte Kommerziantin Stein, Hedwig Baer (als Gast) war ein lustiges Mädchen, dem man nicht böse sein konnte und Elly Koman hatte in zwei Rollen (als Kommerziantin Tochter und als Kommerziantin) zu tun. — Willi Wanner vom Görlitzer Stadttheater antwortete als Dr. Feldt — welcher als Verehrer des Ewigweiblichen zwar nicht gerade in seiner Art maßlos ist und doch energisch die Interessen seiner Schwester vertritt —; er zeigte wiederum sein hochentwickeltes und hübsches Talent zur Freude aller. Ein schüchtern, poetisch angehauchter, verlebter Jüngling wurde durch Hans Herbert Baer verkörpert; den Kommerzianten gab Carl Hermann und Max Marg-Wildersheim den Prof. Lindner. — Mit Beifall wurde nicht getarnt, jedoch außer dem Benefizanten auch die Spielleitung zufrieden sein kann mit dem Erfolg. Eine starke Probe für die Nerven war wiederum das Gellere und Gellapere mit Gläsern und Tassen. Diese Rücksichtslosigkeit ist geradezu unerhört und möchte auf jeden Fall Abhilfe geschaffen werden. — 18-20.

Zum Ehrenabend des Herrn Hans Herbert Baer am

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, geht Gerhart Hauptmanns berühmtes Schauspiel in 5 Akten **„Die versunkene Glocke“** in Szene. Das in seiner poetischen Schönheit wunderbare Werk steht in der neueren Literatur einzig da. Aus alter deutscher Sage schöpft der Dichter seinen Stoff. Meisterhaft formte er ihn und kleidete ihn in ein strahlendes Bühnengewand. Um Nautendelein und den Glockengießer Heinrich, um Frau Walschrott und den Brunnengießer Ridelmann ist das Sonnengold verlorener Romantik gewoben. Herr Baer wird an seinem Ehrenabend den „Helmut“ darstellen; seine Gattin Frau Hedwig Baer-Fernat gollert als „Nautendelein“. Der Charakter schillernder Gebirgslandschaft wird in der dekorativen Ausstattung der Bühne besonders gewahrt werden.

Eine **Klassiker-Vorstellung** ist am **Sonnabend, abds. 8 1/2 Uhr** mit G. E. Lessings unvergleichlichem fünftägigen Lustspiel **„Minna von Barnhelm“** angezeigt. Den **„Tschheim“** spielt Herr **Willi Wanner a. G. Loge, I. und II. Sperrfisch** gelangen zum **Freiverkauf**, wogegen I. und II. Platz für die Jugendpflege reserviert bleibt.

Am **Sonntag, abends 8 1/2 Uhr,** kündigt der Spielplan als **letzte Sonntag-Vorstellung** das wirkungsvolle und spannende Schauspiel in 4 Akten **„Meerleuchten“** von Ludwig Ganghofer an.

Neustadt. Einem Herrn, welcher sein Fahrrad auf den Flur einer hiesigen Gastwirtschaft gestellt hatte, wurde aus der daran hängenden Aktentasche die Brieftasche mit Inhalt gestohlen. Als Täter kommen böhmische Jungen in Frage, welche zur selben Zeit in dem Hause gebettelt hatten. — „Berge versaufter Kartoffeln!“ In der Nummer des „Bund der Landwirte“ vom 3. Aug. befindet sich folgende Notiz: Berge versaufter Kartoffeln! Voll gerechter Empörung teilt uns ein im Königreich Sachsen ansässiges Bundesmitglied mit, daß in einer chemischen Fabrik, eine halbe Stunde von seinem Orte entfernt, 60 000—70 000 Ztr. (sind 300—350 Doppel-ladungen!) versaufter Kartoffeln liegen. „Ist das nicht eine Schande?“ ruft unser Gewährsmann entrüstet aus. „Jeden Tag wird der Landmann überlaufen von hungernden Menschen, und in den Städten sind die Kartoffeln verkauft. Für solche Vorkommnisse findet man keine Worte!“ — Sehr richtig! Aber warum wird denn der Name des Ortes und der Fabrik verschwiegen?

Gestern nachmittag 3 Uhr ist unsere liebe, treue Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Louise Werm

nach langem, schwerem Leiden sanft und ruhig im Frieden heimgegangen.

Schandau, den 28. August 1918.

Im Namen aller trauernden Familien

Familie Hermann Klemm.

Dank.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin und Tochter, unserer lieben treuergebenden Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Else Hunger geb. Endler

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Dir aber, liebe Else, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein viel zu frühes Grab nach.

Rathmannsdorf, Waltersdorf, Neusalza, Dresden und im Felde, im August 1918.

Die tieftrauernden Familien
Hunger und Endler.

In Gottes Rathschluß ist bestimmt, daß er von uns das Liebste nimmt.

Gemischt. Kirchenchor

Freitag 7—8 Uhr die Damen,
8 Uhr die Herren. Lindenhof.

Für sofort oder später wird für kinderlose Herrschaft ein tüchtiges, in allen Zweigen der Hauswirtschaft, vor allem im Kochen erfahrenes

Alleinmädchen

bei hohem Lohn, guter Kost und Behandlung nach Berlin gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften sind zu richten an Herrn **Dr. W. Dobberwitz, Halensee-Berlin, Halberstädter Str. 6,** oder nach **Ostau** bei Schandau, Haus Tschheim, woselbst auch auch Vorstellung nach vorherigem Anruf (Amt Schandau Nr. 214) erfolgen könnte.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

danken aufs herzlichste

Kurt Meier und Frau Martha geb. Schinke,
Postelwitz und Heidenau, den 25. August 1918.

Kur-Theater Bad Schandau

(Schützenhaus).

Leitung: Paul Gernsdorf.

Donnerstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr
Ehrenabend Hans Herbert Baer
Die versunkene Glocke.
Nautendelein Frau Hedwig Baer-Fernat a. G.

Sonnabend, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr:
Minna von Barnhelm.

Abchieds-Konzert u. Patriotischer Abend

der Musikkapelle im städtischen Kurhause.

Sonntag, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr.

Eintritt zu niedrigen Preisen.

Vorverkauf bei Clemens Eißner à 60 Pfg., Familienkarten für 4 Personen 2 M.
An der Abendkasse à Person 80 Pfg.

Jugendpflege betr.

Für unsere, der Jugendpflege angehörigen jungen Leute soll auch in diesem Jahre eine

Theatervorstellung

vaterländischer Art geboten werden, und zwar im hiesigen Kurtheater

Sonnabend, den 31. August 1918, abends 1/9 Uhr.

Zur Aufführung gelangt:

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Karten für freien Eintritt sind gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten bis Sonnabend, nachm. 3 Uhr, auf dem Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 3, zu entnehmen. Ueber die bis dahin nicht abgeholt Karten wird anderweit verfügt werden.

Ortsausschuß für Jugendpflege Schandau.

Gasthaus Frinztalmühle.

Sonntag, den 1. September, und Montag, den 2. September:

K I R M E S.

Für Küche und Keller ist der Zeit entsprechend bestens gesorgt.
Es ladet freundlich ein

Familie Häußig.

Am Sonntag:
Eintritt frei. **Freikonzert.** Eintritt frei.

Telegramm!

Gasthof Erbgericht Krippen.

Sonnabend, den 31. August 1918, abends 1/9 Uhr

Dresdn. Original-Walhalla-Sänger

Hauslämmer,

prima erstklassige Tiere, 35—70 Pfund schwer, keine Hebelhunden, verkaufen täglich unter Garantie lebender Ankunft, das Pfund zu M. 2.00 ab Rodewisch.

Gebrüder Möckel, Viehhandlung, Rodewisch.
Telephon Amt Auerbach i. B. 533.
N.B. Wertigen Bestellungen bitten wir Auftragscheinigungen beizulegen.

Grundstücks- und Geschäfts-An- und Verkäufe, Hypotheken-Beforgung übernimmt

Karl Mautsch, Sebittz, Sa.,
Feranuf Nr. 52. —: Langestr. 315.

Eine freundliche Parterre-Wohnung

— Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör — zum 1. Oktober zu vermieten

Wendischstraße 27 :: Preuß.

Kriegswitwe

mit Kind, sucht Bekanntschaft eines Herrn im Alter von 35 bis Anfang 40er Jahre, möglichst von Beruf Schiffser, Vermögen erwünscht, zwecks späterer

Heirat.

Werte Angebote bitte an **Waltrath, Merchwitz (Elbe).**

Junges Mädchen

für einige Wochen zur Aushilfe in Fremdenheim

sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein junges Mädchen als Stütze

welches Hausarbeit übernimmt, für sofort nach Berlin gesucht. Näheres: **Hindenburgstr. Nr. 195 I.**

Tischler,

selbständiger Arbeiter, auch auf Maschinen, sucht in einer größeren Bau- oder Holzwerkstatt dauernde Beschäftigung. Verbindung: Gute Behandlung. Gefällige Anträge mit Lohnangabe an **August Schikantz, Nigdorf Nr. 457, Böhmen.**

Die Aushandigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorlegung der Quittungskarte!

Frau oder Knabe

zum

Zeitungsaustragen für Schöna

gesucht. Zu melden in der **Sächsischen Elbzeitung.** Die Zeitungen sind in Reinhardtendorf abzuholen.

Haus-Ordnungen Mietverträge

hält vorrätig die Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung.

Ehrenerklärung.

Die ausgesprochene Verleumdung gegen Fräulein Hille, Niedergrund, nehme ich, da unwahr, zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Frau Elsa Hering, Schöna.

Städt. Kursaal Bad Schandau.

Freitag, den 30. August, abends 1/2 9 Uhr:

VORTRAG von Rudolf Sendig

über

Ernstes und Heiteres aus Schandaus Vergangenheit.

Numerierte Plätze 2.— Mk., unnumerierte Plätze 1.— Mk. — ohne der Wildfährigkeit Schranken zu setzen — im Vorverkauf bei **Cl. Eißner**; an der Kasse 50 Pfg. Aufschlag.

Der Kleinverkauf ist für hiesige Wohlhabenseinrichtungen bestimmt.

Lepa, früher Kupfer.

Kriegslieferungs-schwindel der Frau eines Geheimen Justizrats. Die schweren moralischen Erschütterungen, die der Krieg dem Volkleben auferlegt, tragen immer wieder Elemente an die Oberfläche, deren seelische Zusammen-

Man erinnert sich noch des Aufsehens, das seinerzeit der Fall Kupfer machte. Eine nach Berlin zugereiste Frau kleinen Verkommens verstand es, allerlei auf der sozialen Leiter nicht immer niedrigstehende Leute zu gewinnen und ihre Gelder an sich zu ziehen. Jetzt hat Frau Kupfer eine Nachfolgerin gefunden, die aus einer wesentlich gehobeneren Schicht der Standesgliederung herkommt, aber in Wesen und Art, vor allem in der Befähigung, Betrug und Übertölpelung in großem Maßstabe zu betreiben, nach dem bis jetzt bekanntgewordenen Material ihrer beutel-

Die zuständige Staatsanwaltschaft führt gegenwärtig die Untersuchung gegen die Gattin des Geheimen Justizrats und Kammergerichtsrats a. D. Dr. Lepa, verwitwete Landgerichtsrat Hirsch, geborene Kallmorgen. Sie wird des Kriegslieferungs-schwindels im großen beschuldigt, sie soll zu diesem Zweck vor Wechsel-, Utkunden- und Briefkäufungen nicht zurückgeschreckt sein. Sie hat es verstanden, zahlreiche Opfer anzulocken, angeblich aus ersten Gesellschaftskreisen, denen sie mit Hilfe einiger Helfershelferinnen, so ihrer Nichte Fräulein Kleist und der Tochter eines Bacherrevisors Gebhardt, ihr Geld abnahm für angebliche gewinnbringende Unternehmungen, die aber in Wirklichkeit nur Luftgeschäfte waren. Sie existierten nicht. Die Methode dabei war die gleiche wie bei Frau Kupfer. Es wurden große Kriegslieferungen und allerhand Kriegsgeschäfte vorgelegt und für die Ausführung Kapitalien gesucht. Die Gelder flossen in Frau Lepas Kasse, die in glänzender Wohnung saß und sich alles gestaltete, was das Leben auch in der Kriegszeit für den biele, der an fremden Millionen nicht zu sparen braucht. Sie arbeitete nicht im Kleinen, diese Frau, einer der Betrogenen will allein auf seinen Kopf 450 000 Mark hergegeben haben. Um die Fliegen ins Netz zu bringen, wurden 100 % Verdienst versprochen und auch mitunter ausbezahlt, d. h. wenn es gait, eine neue Quelle anzu-schöpfen. Frau Lepa steht im Alter von 50 Jahren und ist eine stattliche Erscheinung, die durch ihren Aufwand, durch Schmuck, Toiletten, verbindliche Umgangsformen Aufsehen erregte. Sie soll im ganzen drei Millionen ergattert haben. Ihr jetziger Mann, mit dem sie seit neun Jahren verheiratet war, hat sich seit einiger Zeit von ihr getrennt.

Einige der Mitschuldigen sind schon in Haft, Frau Lepa selbst, deren Gatte von ihren Schwindelkünsten keine Ahnung gehabt haben soll, verharret vorläufig noch im Hofen eines Sanatoriums. Und so sieht Berlin wieder einem Prozeß entgegen, in dem halb mit Entrüstung, halb mit Schadenfreude konstatiert werden soll, wie nur eine schlaue Frau dazu notwendig ist, um an der Angel der Gemeinnützigkeit mit Gold gefüllte Gründlinge für sich einzufangen.

Verschiedenes.

Fürsorge für Kriegshinterbliebene. Den Kriegshinterbliebenen wird erneut nahegelegt, beim Tode ihres Ernährers sich sofort an die örtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene zu wenden. Diese Fürsorgestelle für die an fast allen Orten, auf dem Lande vielfach bei den Landratsämtern errichtet sind, stehen den Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Rat und Tat bei, stellen die Anträge auf Gewährung der gesetzlichen und sonstigen Hinterbliebenenbezüge auf und helfen den Kriegshinterbliebenen im Falle der Not durch Vermittelung von Weihilfen oder Gewährung von Unterstützungen. Letzteres ist besonders dann von Wert, wenn ein bereits ausge-schiedener Heeresangehöriger Nicht und seine Familie in Bedrängnis hinterläßt. Die Anweisung der Versorgungs-geldbeiträge beanprucht nämlich in solchen Fällen längere Zeit, weil erst geprüft werden muß, ob die Todesursache mit einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung des Verstorbenen in Zusammenhang steht. Um einer wirtschaftlichen Notlage vorzubeugen, wende man sich daher sobald als möglich an die Fürsorgestelle.

Die Dreipfeunigmärke bleibt. Die braune Dreipfeunig-Briefmarke ist doch nicht ganz ein Opfer des Weltkrieges geworden, wie es fälschlich hieß. Sie lebt weiter und zwar in den Zeitungsendungen und Nachrichtenendungen an Zeitungen. Denn auf Grund der Befreiungen des Gesetzes über die Erhöhung der Reichsabgabe von den Post- und Telegraphen-gebühren vom 26. Juli 1918 sind von der Reichs-abgabe befreit: Drucksachen, die nur Zeitungen oder Zeitschriften enthalten, wenn die Zeitungen oder Zeitschriften vom Verleger an andere Zeitungsverleger oder an Personen verschickt werden, die sich nicht gewerbsmäßig mit dem Vertrieb dieser Zeitungen oder Zeitschriften befassen; ferner solche Drucksachen, die nur politische, Handels- oder Nachrichten allgemeiner Bedeutung enthalten, wenn diese Nachrichten von Nachrichtenbüros an Zeitungen, Zeitschriften oder Zeitungsverleger verschickt werden. Die näheren Bestimmungen werden durch die Postordnung er-laffen. — Es sind also gerade die Zeitungen und Nachrichtenstellen, die der Dreipfeunigmärke das Leben gerettet haben.

Einschränkung des Geheimittelverkehrs. Zu den Überwachungen des Krieges gehört auch die völlige Lahmlegung aller bisher mit Kurpfuscherei und Geheimittel-erzeugung beschäftigten Betriebe. Was bisher der gesunde Verstand der Bevölkerung und die einschlägige Gesetzespraxis nicht vermochten, nämlich den Schwindel mit Geheimmitteln und den Unfug des An-preisens von Arzneien, Apparaten und anderen Gegen-ständen zur Linderung oder Heilung von Krank-heiten einzudämmen, hat die Kriegszeit rasch und gründ-lich erledigt. Die Verordnung der kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps hat Wunder gewirkt

und viele vor Ausgaben bewahrt, die sie für die Beschaffung der notwendigen Nahrung besser gebrauchen konnten. Da auch die Zufuhr ausländischer Geheimmittel aus den be-rüchtigten Laboratorien des feindlichen Auslandes (Eng-land und Amerika) abgeschnitten ist, ist die Belästigung und Ausbeutung des deutschen Volkes durch Angebot schwindelhafter Erzeugnisse auf ein solches Maß beschränkt worden, wie es auch in der kommenden Friedenszeit zu wünschen wäre.

Tabakerfas. Auf der Suche nach Tabakerfas hat der Bundesrat wieder eine Reihe von Erziatmitteln erlaubt, die bei dem Genuße wohl alles andere, aber kein „Genuß“ sein werden. Darum sei auf die jetzt viel gezielte und mit Recht geschätzte Tomatenpflanze als vorzügliches Tabakerfas hingewiesen. Tabak- und Tomatenpflanze sind artverwandt, was sich auch bei der Verwendung der letzteren als Rauchmittel zeigt. Wer die Probe machen will, lasse die Tomatenblätter langsam im Schatten trocknen. Wenn sie weiltrocken sind, schneure man sie fest zusammen und kopfe sie fest in eine Blech- oder Glasbüchse, lasse sie einige Wochen in freier Luft stehen, schneide sie dann klein und lasse sie gründlich in der Sonne trocknen. Mit Rosenblättern vermischt, die man auf gleiche Weise be-handelt hat, wird dieser Tabakerfas dem Raucher eher behagen, als die jetzt gebräuchlichen Erziatmittel.

Bermischtes.

Wilson muß die Strickwut bekämpfen. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist mit Eintritt des Landes in den Krieg eine Strickwut aufgetreten, ähnlich, wie man sie in der ersten Kriegszeit auch in Europa erlebte. In Amerika hat zurzeit die Strickerei große Aus-dehnung angenommen. Selbst im großen Central-Park von Newyork tagten die patriotischen Strickkränzchen. Dieser Überreifer der amerikanischen Frauen hat nun aber auf die Wohlbestände der Vereinigten Staaten eine so per-nichtende Wirkung gehabt, daß der Vorstand der amerika-nischen Kammer für Handel und Industrie sich jetzt ge-nötigt sieht, eine energische Aufforderung an die Frauen ergehen zu lassen, ihre Strickwut nach Möglichkeit zu be-zähmen. An fälschliche Wollspinnereien Amerikas ist das Verbot ergangen, bis auf weiteres Strickwolle zu fa-brizieren.

Der Frieden ist verboten! Dieses Gebot gilt be-kanntlich zurzeit in Frankreich und Amerika, woselbst alle Gespräche über Friedensmöglichkeiten rüchlos verfolgt werden. Aber wie alles in der Welt, hat auch diese Furcht vor dem bloßen Wort Frieden ihre Beispiele in der Ge-schichte. So erließ ein förmliches Verbot des Friedens Giovanni Galeazzo Visconti 1400. Das Wort „Frieden“ durfte in Florenz überhaupt nicht ausgesprochen werden. Dies Verbot erstreckte sich selbst auf die Briefe, die in ihren Gebeten sagen mußten: „Dona nobis traan-quillitatem“ (Schenk uns Ruhe) statt „pacem“ (Frieden). Daß in jenen wilderregten Zeiten der Friedenszustand überhaupt bei vielen verpönt war, zeigen einige andere Beispiele. So rief Alexander Sforza seinen Soldaten zu: „Fürchtet nichts, Kameraden! Italien wird niemals ohne Krieg sein.“ Und Aeneas Sylvius berichtet, daß Sigis-mund Malatesta seinen Untertanen, die ihn ansehnten, sich und ihnen Ruhe zu gewähren, antwortete: „Auf, seid guten Mutes, solange ich lebe, werdet ihr niemals Frieden haben.“

Ein Mord an der nichtgemeinten Person beschäftigte vor einiger Zeit das Schwurgericht in Magensurt. Es verurteilte den Forstwart Auberhofer wegen Mordes zum Tode. Auberhofer hatte einen Kollegen, Prevorcic, der gleich ihm in dem Dienst der Frau Rittmeisterin Marietta v. Schmedt stand, durch Darreichung von vergiftetem Brantwein aus dem Leben zu schaffen versucht. Prevorcic erklärte, er trinke den Brantwein nicht, da er sicher ver-giftet sei. Frau v. Schmedt, die dies hörte, lachte über die Angstlichkeit und erklärte, sie sei nicht so ängstlich, wenn er den Brantwein nicht trinke, werde sie ihn trinken. Prevorcic erneuerte seine Warnungen, Auberhofer habe ihm schon einmal nach dem Leben getrachtet. Allein Frau v. Schmedt verachtete die Warnung, trank den Brantwein aus und starb bald darauf; der Schnaps war wirklich vergiftet gewesen. Das Gericht hatte es für un-erheblich angesehen, ob durch die Tat das gemeinte Opfer oder eine andere Person ums Leben gekommen sei. Jetzt hat der Kaiser den Verurteilten begnadigt, worauf der Kassationshof über ihn lebenslängliche schwere Kerkerrufe verhängte.

Clemenceaus Schreden. Die ins krankhafte gesteigerte Verfolgungsjagd des jetzigen französischen Minister-präsidenten gegen seinen früheren Kollegen Maloy ironisiert nicht schlecht die Pariser Zeitung „Le Devoir“. Sie ver-ändert den bekannten Spruch, der sich als Inschrift auf dem englischen Hosenbandorden befindet, „Honey soit qui mal y pense“ („Ein Schelm, der Schlechtes dabei denkt“) in „Bannl soit qui Maloy pense“ („Verbannt sei, wer an Maloy denkt“). Wenn es nach Clemenceaus Wünschen ginge, zögerte er sicherlich keinen Augenblick, alle, die an Maloy auch nur denken, in die Verbannung zu schicken.

Französisches Loblied auf die „Barbaren“. In Frankreich ist ein Buch von Maurice Bullens erschienen, das „Dans la mêlée“ (Im Gesecht) heißt und die Erinne-rungen des Verfassers an Jahre deutscher Kriegsgefangen-schaft enthält. Die Widmung dieser Schrift lautet: „Meinem Bruder, dem württembergischen Soldaten, dessen Namen ich nicht kenne, der am 30. Dezember 1914 im Bois de Gruerie, indem er voll Edelmut von seinem töd-lichen Begleiter abließ, mir das Leben rettete; dem Freunde Leonhard Selim, der im Kriegsgefangenenlager Darmstadt mich wie ein guter Vater pflegte, und den Kameraden Ehrhardt, Albert Klefer und Karl Häfinger, die mit mir wie Menschen sprachen; ungerechnet die manchen anderen, deren Namen ich nicht kenne; ihnen widme ich in Herzlichkeit diese Seiten.“ — Dieser Bullens mit seinem Mut zur Wahrheit ist wahrhaftig ein Vertreter der vielgerühmten französischen Ritterlichkeit.

800 000 Preistreiber wurden nach einer Mitteilung des ungarischen Ministeriums des Innern verurteilt auf Grund von ebensoviele eingegangenen Anzeigen wegen Preistreiberei. Nur 10 % der wegen Preistreiberei ver-urteilten Personen haben gegen die über sie verhängten Strafen Berufung eingelegt. Daraus ist zu ersehen, daß 720 000 Preistreiber mit den Urteilen sich zufrieden gaben. Die Verurteilten scheinen also leicht an ihren Strafen getragen zu haben.

Die Notlage des deutschen Zeitungs-gewerbes geht aus einer Mitteilung des Reichspressamtes an den Verein deutscher Zeitungsverleger hervor. Danach haben von den in deutscher Sprache herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften seit dem Ausbruch des Krieges ihr Er-scheinen eingestellt darunter 2042, darunter 630 Blätter politischen Inhalts, vorübergehend 1530, darunter 350 politische, zusammen 3572, darunter 808 politischen In-halts. Dem Rückgang steht ein Zuwachs von 1705 Blättern, darunter 446 politischen, gegenüber. Bei ins-gesamt etwa 9000 deutschen Zeitungen und Zeitschriften sind also bei einem Drittel Veränderungen ein-getreten.

Ein frühzeitiger Herbst soll in diesem Jahre zu er-warten sein. Aus dem Unterelb wurde die Versammlung der Störche schon gemeldet, die dem Abzug voranzugehen pflegt und der wiederum den Sommerflug ankündigt. Aus dem Sumbau wird geschrieben: wohl noch selten haben sich die Turmschwalben oder Segler so früh zur Ausreise gerüstet wie diesmal. Die Tierchen können auf ihrem Flug in höheren Regionen nicht mehr die genügenden Insekten als Nahrung finden. Bald werden den Seglern die Hausschwalben folgen; mit Ende dieses Monats halten auch sie vorbereitende Versammlungen ab, ehe die große Reise nach dem Süden angetreten wird. Man rechnet in diesem Jahre allgemein auf einen frühen Herbst. Darauf deuten, wenn nicht alle Zeichen trügen, die starke Wärme des Herbstfranks, das Sammeln der Schwalben zur Aus-reise und der starke Aufbau der Ameisenhaufen. Das Jahr 1918 scheint in jeder Hinsicht seine Sonderheit bis zum Schluß beibehalten zu wollen.

Rah und Fern.

Deutsche Arbeiter-Ferien-Erholungsheime. Unter zahlreicher Beteiligung aus den Kreisen der Werkvereine erfolgte in Hannover die Gründung des Vereins Deutscher Arbeiter-Ferien-Erholungsheime. Zweck der Gründung ist, durch Erwerb geeigneter Heime den Mitgliedern und ihren Angehörigen eine Stätte zu bieten, wo sie fern vom Getriebe des Tages billig und gut ihre Urlaubstage ver-leben können.

Rheinheffische Volkshochschule. Der Rheinheffische Verband für Volksbildung befahte sich eingehend mit der Frage der Errichtung von Volkshochschulen. Der Vorstand teilte mit, daß die erste Volkshochschule nach dem Kriege in dem rheinheffischen Städtchen Hahnheim im dortigen Kloster errichtet werden soll.

Entdeckung eines Oberschiebers. In Dombrowa wurde der Fleischermeister Schrenkel verhaftet. Seit zwei Jahren hatte er alle Borräte des Kreises aufgekauft und Schiebung in sehr großem Umfange betrieben. In einem geheimen Gewölbe unter dem Keller wurden große Borräte von Speck und Fett aufgefunden. In einem Koffer in der Wohnung mit einem Doppelboden wurden 1 500 000 Kronen in Banknoten und 65 000 Kronen in Gold, die in ein Bettuch gewickelt waren, verpackt vorgefunden. Drei weitere Händler sind verhaftet.

Große Kupferschiebungen in Rheintand. In Essen wurden große Kupferschiebungen aufgedeckt; auf dem Güter-bahnhof wurden drei Eisenbahnwagen beschlagnahmt, die verladen bereit standen. Die Ermittlungen führten zur Beschlagnahme von zwei weiteren Wagen auf den Bahn-höfen Köln und Hannover. Mehrere Verhaftungen sind bereits erfolgt. Die Nachforschungen ergaben, daß die Schiebungen seit langer Zeit betrieben worden sind.

Ein gewaltiger Karpfen. Im Strombett der Donau bei Wien gelang es einem Berufsfischer, einen 21 Kilo schweren Spiegelfarpfen zu erteusen. Der Fisch wurde mit dem schweren Senknetz gefangen, er konnte aber nur unter Hülfeleistung einiger anderer Fischer geborgen werden. Das gewaltige Stüd hatte vom Maul bis zur Schwanz-flosse gemessen eine Länge von 102 Zentimeter, er war 47 Zentimeter hoch und sehr breit.

Brandstiftung wird als Ursache eines in den Braunschweigischen Sägwerke bei Nürnberg ausgebrochenen Feuers angesehen. Trotz Eingreifens der Feuerwehrr wurde das Hebe- und Gleitwerk, sowie das Sägewerk, Bretter- und Holzlager vollständig vernichtet. Bei dem Brande sind auch zwei Feuerwehrlente verunglückt.

Als Kompagnieführer gefangen früherer Väter-geselle. In den letzten Tagen fiel auf dem Schlachtfelde der Leutnant d. L. und Kompagnieführer Hermann Spies aus Mielchfeld im Odenwald. Bäder von Beruf, hatte er es vom gemeinen Soldaten zum Offizier gebracht. Als Auszeichnungen waren ihm das Eisernes Kreuz I. und 2. Klasse, das Militärverdienstkreuz und das Ritterkreuz des Hohenzollernischen Hausordens zuteil geworden.

Schloß Welfenstein verbrannt. Das weitbekannte Schloß Welfenstein im Hachsfale, Eigentum des Malers Edgar Meyer, ist völlig abgebrannt. Es enthielt eine reiche Sammlung von Altertümern, Bildern, große Schätze turkischer Kunst und eine wertvolle Bibliothek. Wertlos wurde fast nichts. Vor Jahren interessierte sich Kaiser Wilhelm stark für den Welfenstein und trug sich mit dem Gedanken, ihn zu erwerben.

Verbung für die V. Kriegsanleihe auf der Brot-karte. Die Verarbeiten zur V. Kriegsanleihe sind be-reits im vollen Gange. Auch die Protokarte wird diesmal an die Zeichnungen der Kriegsanleihe erinnern. Die Brot-karten der 30. Woche, und zwar in der Zeit vom 23. bis 29. September, tragen auf der Rückseite die Aufschrift: „Tut eure Pflicht, zeichnet die V. Kriegsanleihe.“

Eine Mörderin, die sich meldet. Vor kurzem wurde in Berlin die Schankwirtin Messerschmidt ermordet und beraubt. Bei der Untersuchung über den Fall haben sich nun höchst merkwürdige Vorgänge ereignet. Bei einer nach-träglichen Untersuchung der Wohnung der Ermordeten wurden in einem Schubkasten eine nach der ersten Unter-suchung hineingefüllte Zigarettensätze mit 500 Mark, dann noch 200 Mark und das Sparkassenbuch der Getöteten über 8700 Mark vorgefunden. Alle diese Sachen waren bei der Entdeckung des Mordes ver-schwunden gewesen. Einige Stunden nach diesem seltsamen Fund ging der Kriminalpolizei eine Postkarte zu, auf der die Mörderin, eine angebliche Josepha Bizarad, mitteilte, daß das Geld und das Sparkassenbuch wieder dahin gebracht werden würden, woher es genommen worden. — Die Aufführung dieser seltsamen Dinge wird hienichtlich nicht auf sich warten lassen.

Über das Recht zur Durchscheidung von Postpaketen sind in letzter Zeit öfters Meinungsverschiedenheiten entstanden. Das Reichspostamt hat, wie jetzt bekannt wird, gestattet, daß noch nicht eingelieferte Pakete im Schaltervorraum durch Wachen und Postbeamte durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn das ohne Störung des Postbetriebes angängig ist. Eine Durchscheidung des Postgeheimnisses will die Postverwaltung darin nicht erblicken, weil es sich um Sendungen handelt, die überhaupt noch nicht in ihre Hände gelangt sind. Von dem Augenblick ab, wo das Publikum die Pakete dem Postbeamten übergeben hat, wird den Postbeamten selbstverständlich kein Zugriff mehr gestattet. Auf dem gleichen Standpunkt steht auch die Eisenbahnverwaltung.

Vor einem holländischen „Liebeswerk-Unternehmen“ wird gewarnt. Das „Internationale Liebeswerk für Verdun und Kriegsgefangene“, Maasticht, erbetet sich zum unentgeltlichen Versand von Lebensmitteln an deutsche Kriegsgefangene. Es handelt sich um einen Verein, der einen in jeder Beziehung unangängigen Ruf genießt und wie die Erfahrungen bewiesen haben, den Gefangenen für teures Geld wertlose Gegenstände schickt. Es ist ferner bekanntgeworden, daß das „Internationale Liebeswerk“ sich an deutsche Firmen gewandt hat, um von ihnen eine Geldunterstützung zu erlangen. Jede Unterstützung dieses nur auf Profit ausgehenden „Liebeswerkes“ ist natürlich zu unterlassen.

Ein pietätloser Dieb stahl von der Prager Bildsäule des heiligen Johann v. Nepomuk, der als Landesheiliger für Böhmen verehrt wird, aus dem Kranz der umgebenden fünf Laternen zwei Stück. Die fünf Laternen stellen rote Sterne vor. Die Anbringung geschah in Anlehnung an die Sage, daß fünf rote Sterne aus dem Wasser aufstauten, als Johann v. Nepomuk als Generalvikar und Beichtvater der Königin Johanna auf Befehl des Königs Wenzel von der alten „steinernen Brücke“ in die Moldau gestürzt wurde.

Eisenbahnraub im großen in Galizien. Im westlichen Galizien werden in letzter Zeit die Bahnzüge planmäßig beraubt. Hauptsächlich sind es Eisenbahnkondukteure, die sich an den Frachtgütern bereichern. Ein Rangierer und vier Kondukteure sind deshalb bereits hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Außerdem treiben noch zwei Banditenbanden ihr Unwesen, die Züge zum Halten bringen und dann berauben.

Bols- und Kriegswirtschaft.

Keine Zigarren mehr. Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Minden kündigt die Schließung der Zigarrenfabriken und die Entlassung der Arbeiter für das Jahresende wegen Erschöpfung der Vorräte an Rohmaterial an.

Teuerungszulagen im Holzgewerbe. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes für das Deutsche Holzgewerbe, des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands und des Deutschen Holzarbeiterverbandes sowie der Gewerkschaft der Holzarbeiter, waren in Nürnberg zusammengetreten, um neue Teuerungszulagen für die Arbeiter festzusetzen. Nach dreitägigen Verhandlungen ist vorbehaltlich der Zustimmung der beteiligten Generalversammlungen folgende Vereinbarung zustande gekommen: Alle Arbeiter erhalten sofort eine Lohnzulage von 10 bis 15 Pfennig und ab 1. Dezember eine weitere Zulage von 10 Pfennig für die Stunde. Für die Arbeiterinnen beträgt die Zulage 5 bis 7 Pfennig sogleich und weitere 5 Pfennig vom 1. Dezember ab.

Essentielle Bewirtschaftung von Herbstgemüse und Obst. Der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Oberregierungsrat v. Milln, machte Vertretern der Presse Mitteilungen über die geplanten Maßnahmen. In dem bisherigen Zwangslosteil soll trotz aller Einwände festgehalten werden. Die Lieferungsverträge sollen sich bewährt haben, wie Herr v. Milln ausführte. Überbietungen bei Verpachtungen hätten zu ungläublichen Zuständen geführt. Die Reichsstelle hat solche Verträge, die bis zu 60 000 Mark und mehr für Aileen brachten, die sonst mit 8000 bis 4000 Mark bezahlt wurden, für nichtig erklärt. Davon werden auch große kriegswichtige Betriebe, Kommunen und selbstverständlich alle Privatpersonen, die die Ernte zu Spekulationszwecken aufkaufen, betroffen.

Kommunalverbände und Großverbraucher haben sich in ausgedehnter Weise durch Lieferungsverträge Verbündete gesichert. Das wenige vertragsfreie Gemüse, das übrig ist, muß für Meer und Marine und Notstände erkaufte werden. Ferner hält man es für notwendig, das gesamte inländische Obst, soweit es nicht Edelobst ist, der Marmeladenindustrie zuzuführen. Die Reichsstelle beabsichtigt, das gesamte Lieferungsvertragsfreie Herbstgemüse und Herbstobst einer Absatzbeschränkung zu unterwerfen. Doch darf jeder Erzeuger in seinem Haushalt verwenden und in seinem Betriebe verarbeiten, was er will. Für den Absatz an den Verbraucher ist eine Genehmigung notwendig, wenn mehr als 5 Kilogramm Gemüse, 1 Kilogramm Zwiebeln oder 1 Kilogramm Obst verkauft werden sollen.

Förderung des Obstbaues. Die Obstpreisse, die für die Ernte 1918 gelten und auch schon für 1919 in gleicher Höhe festgelegt sind, sollen auch für 1920 Gültigkeit erhalten, damit die Landwirte in der Lage sind, den Obstbau in ihren Wirtschaftsplänen mit der Sicherheit, auch in Zukunft ausreichende Preise erzielen zu können, einzuleben. Von diesen beabsichtigten Maßnahmen wird eine Steigerung des Obstbaues im Großbetrieb erwartet.

Überschreitung der Höchstpreise für Honig ist überall an der Tagesordnung. Der Höchstpreis beträgt für den Erzeuger 3 Mark das Pfund und für den Kleinhändler 3,50 Mark. Seim- und Breihonig jedoch kostet nur 2 Mark und 2,50 Mark. Seimhonig ist Honig, der durch Erhitzen der Honigwaben gewonnen wird, während Breihonig ausgereicht wird. Ein Unterschied zwischen inländischem und ausländischem Honig wird nicht gemacht. Die Gefäße können besonders berechnet, müssen aber binnen drei Monaten zu dem berechneten Preise wieder zurückgenommen werden.

Verkauf von Schuhwerk. Die Reichsstelle für Schuhverfertigung erläßt eine Bekanntmachung, nach der neues, bedarfsheimpflichtiges Schuhwerk nur von Herstellern, die Gesellschafter einer Schuhwarenherstellungsgesellschaft sind, ferner von denjenigen Schuhwarenhändlern, die auf Anweisung des Hauptverteilungsausschusses des Schuhhandels beliefert werden, und von Handwerkern, die eine Bodenleberkarte haben, veräußert werden darf.

Buchekernerte. Wie das preussische Kriegsministerium mitteilt, hat das Kriegsamt die Durchführung der öffentlichen Buchekernerte übernommen. Träger der Organisation sind die Kriegswirtschaftsämter, die sich zur Durchführung der Kriegswirtschaftsstellen zu bedienen haben. In gleicher Weise wie bei der Laubstammung wird die Sammlung durch die Kriegswirtschafts- und Ortskommissionen durchgeführt werden.

Ausfuhrverbot für Möbel. Die beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrverwilligung zu stellenden Anträge auf Ausfuhr müssen eingehende Angaben über Menge, Beschaffenheit und Verkaufswert der auszuführenden Möbel enthalten. Kunstgewerbliche Erzeugnisse von hohem Wert, unter Ausfuhr solcher mit anerkanntem Altertumswert, können zur Ausfuhr zugelassen werden. Möbel, die den Bedürfnissen der weniger bemittelten Bevölkerung dienen, sind von der Ausfuhr ausgeschlossen.

Gewürze sind Lebensmittel. Das Reichsgericht hat dahin erkannt, daß Pfeffer nicht etwa nur ein Genussmittel ohne jeden Nährwert ist. Vielmehr war dem Landgericht darin beizufügen, daß die Begriffe „Lebensmittel“ und „Nahrungsmittel“ sich nicht decken. Lebensmittel sind nach dem Sprachgebrauch alle Mittel zur Erhaltung des menschlichen Lebens und dazu gehören außer den Nahrungsmitteln unbedenklich die Gewürze, die diesen abtöterweise zugesetzt werden.

Beschlagnahmungspflicht von Lebens- und Futtermitteln vorzubeugen, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen ersucht, Anordnungen zu treffen, daß die zur Überwachung des Verkehrs mit Lebens- und Futtermitteln bestellten Personen bei der Beschlagnahme von Waren, die sie in Ausübung dieser ihrer Überwachungspflicht vornehmen, eine Bescheinigung ausstellen, aus der Art und Menge der beschlagnahmten Gegenstände, Ort und Tag der Beschlagnahme, Name und Wohnort des Betroffenen sowie Dienst- und Auktionsstelle der beschlagnahmenden Person ersichtlich sind.

Bewirtschaftung des Spargelkrauts und der Spargelbeeren. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat die Preise, zu denen die Reichsstelle für Lebensmittelbeschaffung G. m. b. H. Spargelkraut und Spargelbeeren zu übernehmen hat, in der Weise festgesetzt, daß für Spargelkraut, das grün geerntet und lufttrocken ist, 60 Mark, für Spargelbeeren 400 Mark für die Tonne zu zahlen sind. Spargelkraut und Spargelbeeren dürfen nur an die Reichsfuttermittellstelle

Geschäftsabteilung G. m. b. H. (Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte) Berlin W 85, Potsdamer Straße 30, abgekauft werden.

Preise für Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat die Preise für Stroh aus der Ernte 1918 in der gleichen Höhe wie im letzten Wirtschaftsjahre festgesetzt. Es beträgt hiernach der Preis bei Hegelebruchstroh 90 Mark, bei Maschinenbruchstroh 80 Mark für die Tonne. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung zur Verladestelle und des Verladens mit ein. Für Stroh, das in drahtgepreßtem Ballen geliefert wird, erhöht sich der Preis um 12 Mark für die Tonne. Der Lieferungsverband erhält eine Vermittlungsgebühr von 12 Mark. Die Landesbehörden bestimmen, welchen Teil hiervon der Händler zu bekommen hat. Die vorstehenden Strohpreise gelten auch als Höchstpreise für das Stroh, das im freien Verkehr gehandelt wird. Der Häckselpreis beträgt 120 Mark für die Tonne. Die Zuschläge für den Groß- und Kleinhandel werden von den Landeszentralbehörden festgesetzt, ebenso die Preise für die Strohabgabe durch die Gemeinden und Kommunalverbände.

Aus dem Gerichtssaal.

Der nackte Mann vor Gericht. Vor einigen Tagen hatte sich vor der Strafkammer zu Rains der 54jährige Gelegenheitsarbeiter Anton Meng wegen schwerer Diebstähle zu verantworten. Meng kam barfuß mit einem dicken Stock ans Gericht. Er war ausgerüstet mit dem Strafgeleitsbuch und dem Kommentar hierzu von Daude. Nachdem der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis beantragt hatte und das Gericht zur Verurteilung sich zurückgezogen, zerriß der Meng in großer Geschwindigkeit seine gesamten Kleider einschließlich des Hemdes, ebenso das Strafgeleitsbuch und den Kommentar. Im Abwaschkübel nahm er dann das Urteil, das auf 1½ Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung lautete, entgegen.

Wegen säumiger Eierlieferung darf die Zuckerkarte nicht entzogen werden. Vor dem Amtsgericht in Waldenburg (Schlesien) wurde die Frage entschieden, ob Kommunalverwaltungen berechtigt sind, säumigen Eierlieferanten für Eier die Zuckerkarte zu entziehen. Dieser Brauch wird nämlich vielerorts geübt. Wie das Amtsgericht Waldenburg feststellte, seien Kommunalverwaltungen nicht berechtigt, die Zuckermarken zu entziehen, um die Rückstände dadurch zur Ablieferung von Eiern an die Kommunalverwaltungen zu veranlassen. Die Zuckerverteilung erfolge auf Grund reichsgerichtlicher Verordnung, in welcher eine Bestimmung über Entziehung von Zuckermarken nicht enthalten ist. Die Kommunalverwaltungen als untergeordnete Behörden sind nicht berechtigt, neue Bestimmungen in eine Reichsverordnung hineinzutragen. Diese Entscheidung ist die erste, welche von einem preussischen Gericht in dieser vielbesprochenen Frage gefällt wurde.

Vorsicht mit fälschlichem Kriegsgeld ist geboten, nachdem eine Klage gegen den Magistrat der Stadt Dürowo auf Entziehung von Gutscheinen der Stadt vom Gericht zurückgewiesen wurde. Der Magistrat hatte in der amtlichen Ortszeitung bekanntgemacht, daß solche Gutscheine aus dem Jahre 1914 nur noch bis zum 1. Juli 1915 eingelöst werden würden. Durch das rechtskräftige Urkunden und den Ablauf der darin bestimmten Einlösungfrist haben die Gutscheine, entschied das Gericht, die Natur von Inhaberpapieren verloren, und der Magistrat ist daher den Inhabern und Vorgesetzten nicht mehr zur Einlösung verpflichtet.

Drei Millionen Mark Geldstrafe und acht Monate Gefängnis, sowie fünf Jahre Ehrverlust beantragte der Staatsanwalt bei der Obersten Strafkammer in dem Prozeß gegen den Generaldirektor Anton Wels von den Remscheider Waffen- und Munitionswerken. Ihm wird zur Last gelegt, durch wissenschaftliche Angabe von Einkommensteuer-, Vertriebs- und Kriegsgewinnsteuererklärungen den Steuerfiskus um erhebliche Summen betrogen zu haben. Der gleichen Verfehlung war auch der Direktor Bilzer von derselben Firma verdächtig. Er hat sich dem Gericht aber seinerzeit durch Selbstmord entzogen. Der Angeklagte hatte angeblich nur ein Einkommen von 65 000 Mark jährlich, sammelte aber in wenigen Jahren viele Millionen an, die ihm aus allen möglichen Geschäften mit seinen Mitdirektoren, sogenannten Schenkungen und freiwilligen Überlassungen usw. zugeflossen sind. Aus der Beweisaufnahme hat der Staatsanwalt die Überzeugung gewonnen, daß Wels in den Jahren 1915 und 1916 statt der versteuerten 11 200 Mark ein Einkommen von 179 040 Mark und 1917 hat der versteuerten 48 730 Mark ein Einkommen von 735 779 Mark gehabt habe. Wegen Wels und Genossen schwebt außerdem noch eine große Verfehlungsgeschichte. Das Urteil im Steuerprozeß soll in einer Woche verhandelt werden.

Fortsetzung des amtlichen Teiles aus dem Hauptblatt.

Verkehr mit Zucker.

Für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft einschl. der Städte mit rev. Städteordnung wird folgendes bestimmt:

§ 1. Der neue Versorgungszeitraum erstreckt sich auf die Zeit vom 1. September bis zum 31. Oktober 1918. Die Kopfmenge ist die gleiche wie bisher.

Für diese Zeit erhalten:

- Kinder im 1. und 2. Jahre zwei Zuckerkarten über je 3 Pfund,
- alle übrigen Personen eine Zuckerkarte über 3 Pfund.

Für die Berechnung des Alters ist zu a) der 1. September 1918 maßgebend.

Auf Abschnitt 1 dieser Zuckerkarten kommt gleichzeitig 1 Pfund Einmachzucker zur Verteilung, sodas auf diesen Abschnitt statt 1 Pfund 2 Pfund Zucker verabsolgt werden.

§ 2. Statt der Zuckerkarten werden Bezugskarten ausgegeben für

- Bäckereien und Konditoreien;
- Gastwirtschaften, Schankwirtschaften, Fremdenheime und ähnliche Betriebe für ihren Gewerbebetrieb;
- Betriebe des Lebensmittelgewerbes, die ihre Erzeugnisse in der Hauptsache zum Verbrauch innerhalb des Bezirks der Königl. Amtshauptmannschaft an Verbraucher absetzen;
- Krankenhäuser, Anstalten und dergl.;
- Volksschulen und ähnliche gemeinnützige Einrichtungen, denen die Königl. Amtshauptmannschaft das gleiche Recht zugesetzt;
- Apotheken.

Die Festsetzung der zuzuweisenden Mengen richtet sich nach den in der Versorgungszeit verfügbaren Vorräten.

§ 3. Die Ausgabe der Bezugskarten an die unter § 2 a genannten Betriebe erfolgt durch Vermittlung der Innungen. Bäcker haben den Antrag auf Aushändigung von Bezugskarten bei ihrer Innung, Konditoren bei der Konditoren-Kreisinnung zu Dresden zu stellen.

Die Anträge sind spätestens bis zum 28. August bei der Innung einzureichen. Die Innungen haben die eingehenden Anträge zu prüfen und gesammelt unter Beifügung einer Uebersicht und eines Gutachtens für sämtliche beteiligten Betriebe spätestens bis 2. September bei der Amtshauptmannschaft einzureichen.

§ 4. Die Ausgabe der Bezugskarten an die unter § 2 b) genannten Betriebe erfolgt durch die Gemeindebehörden gemäß der diesen erteilten Anweisung.

§ 5. Die Ausgabe der Bezugskarten an die unter c-f) genannten Betriebe erfolgt auf Antrag unmittelbar durch die Amtshauptmannschaft. Bei Stellung des Antrages haben abzugeben:

- die in § 2 c) genannten Betriebe den Verbrauch an Zucker während der Zeit vom 24. Mai bis zum 31. August 1918, die Art seiner Verwendung in dieser Zeit, sowie den Bedarf für die kommende Versorgungszeit unter näherer Darlegung der jetzigen Betriebsverhältnisse,
- die in § 2 d) genannten Anstalten die Zahl der dort voll zu beschäftigten Personen,
- die in § 2 e) genannten Einrichtungen die Zahl der durchschnittlich täglich zu beschäftigten Personen,
- die Apotheken den Bedarf zur Herstellung von Heilmitteln und die Verwendung des für die vergangene Versorgungszeit bewilligten Zuckers sowie des beabsichtigten Verbrauchs.

§ 6. Die an die Amtshauptmannschaft zu richtenden Anträge sind spätestens am 5. September 1918 bei dieser einzureichen. Verspätete Anträge haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

§ 7. Die Zuckerkarten sind auf der Rückseite der Stammkarte und des Bezugsausweises je mit Namen und Wohnung des Inhabers zu versehen. Der Kleinhändler hat auf der Rückseite der Stammkarte und des Bezugsausweises seine genaue Adresse mit Tinte oder deutlichem, unverwischbarem Firmenstempel zu vermerken. Die Bezugskarten sind auf der Rückseite mit Namen und Wohnung des Inhabers und dem Firmenstempel der liefernden Firma zu versehen.

Karten, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, dürfen nicht beliefert werden.

§ 8. Zuwiderhandlungen werden nach der Bundesratsverordnung vom 17. Oktober 1917 bestraft. Diese Strafbestimmungen erleiden auch gegenüber denjenigen Anwendung, die sich mehr Zuckerkarten verschaffen, als ihnen nach den Vorschriften dieser Bekanntmachung zustehen.

Prüfung, am 22. August 1918.

Der Bezirksverband.